LD 4175

DER

Selbstmord

auf der

Brühl'schen Terrasse

von

Fr. LAUN.

Aufgeschnittene oder beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Rost, Selbstmord

Nr 3350

Der Selbstmord auf der Brühl'schen Terrasse.

Novelle

von

Fr. Laun.

[Ps. für Fr. Aug. Schulz]

Neuhaldensleben,
bei C. A. Eyraud.
1834.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Erstes Capitel.

Es war vielleicht mein absurdester Einfall, daß ich mich in Dresden todtschießen mußte. Und das gerade auf der Brühl'schen Terrasse, wo gewiß, seit ihrer Entstehung, gar Manchem bereits, zum Theil schon wegen der köstlichen Aussicht, das Leben erst recht lieb geworden ist. Wußte ich denn aber damals, wo mir der Kopf stand? Fühlten sich nicht etwa meine sämmtlichen Glieder bereits im Voraus bis zur Erstarrung von den Fesseln eingeschnürt, in die ein halbes Duzzend längst schon fälliger Wechsel mich zu nöthigen drohte? Ja, wenn es keine Ortsbehörden in der Welt gäbe! Dann hätte mein lieber, alter Freund und vormaliger Stubenbursche, der Dok-

tor Straube, wie ich zwei Tage früher bei ihm in Dresden einwanderte, gewiß nicht einer Seele von meiner Anwesenheit gesagt. So aber mußte mein Paß auf die Polizei und Polizeien, das weiß der Himmel, die gehen mit Geheimnissen ganz gewissenlos um, zumal wenn sich's um den Aufenthalt eines armen verfolgten Wechselschuldners handelt. Schnüffelte nicht schon am Nachmittage vor meinem Todesabende der lange, dürre Commissionsrath Nachtigall in seinem verwünschten weißen Oberrocke, auf dem kleinen ausgehungerten Schimmel sitzend, mit dem schwarz- und weißmelirten Todtengesichte, nach allen Hausnummern der ganzen Morizstraße. Ohnfehlbar mir nachgeritten, hatte er bereits auf der Polizei die rechte Nummer ausgekundschaftet. Zum Glück war die und mehrere daneben durch die Zeit so gut wie ausgelöscht, so daß er sein gründlicheres Nachforschen einer Fußwanderung vorbehalten mochte.

Gern würde ich oben hinter der Gardine, wo ich ihn ungesehen beobachten konnte, den Wu-

cherer tüchtig ausgelacht haben, wenn die Umstände mir die Laune weniger verdorben hätten.

Sie waren gottlos. Und doch hatte ich alles Mögliche für mein Fortkommen gethan. Der Polizei meiner Heimath die Gelegenheit abzuschneiden, von der Reise zu plaudern, die ich am folgenden Morgen vorhatte, suchte ich erst Abends ganz spät den Paßexpedienten in seiner Wohnung auf. Der kleine, dicke, drollige Mann verwies mir das nachdrücklich. Er führte mir mit Heftigkeit zu Gemüthe, daß die Polizei außer den Expeditionsstunden auch ihre Ruhe haben wolle, und daß in Zukunft darauf gehalten werden würde. Was ging mich indessen die Zukunft an, wenn er meine Gegenwart mit dem Nöthigen versorgte. Und das that das kleine Duodezherrchen. Von mehrern gedruckten und im Voraus mit Unterschrift versehenen Pässen, füllte er einen mit meinem Namen und dem sonst Erforderlichen aus. Daß er mir beim Abschiede nicht hinunter leuchtete, ließ ich mich wenig anfechten. Warum war ich nicht in den Expeditionsstunden

gekommen, wo kein Leuchten nöthig gewesen wäre. Hätte er sich's nur eben so wenig anfechten lassen, daß ich die Treppe nicht hinunter ging sondern fiel. Denn es war stockfinster. Allein er bat sich, wie ich unten aus dem Hause trat, oben vom offenen Fenster ziemlich unartig aus, daß ich ein ander Mal kein so abscheuliches Gepolter auf seiner Treppe anfangen möchte. Wäre mir die Sache allein zu Ohren gekommen, so würde Alles gut gewesen sein, denn bei meinem festen Reiseplan, dachte ich nun für eine recht lange Zeit gewiß keinen Gebrauch wieder von seiner Treppe zu machen und that daher, als ob ich taub wäre. Allein leider, vernahm ich auch in diesem Augenblicke eine mir nur allzubekannte Nachtigall, die im Gesange aber freilich weit eher dem Raben, als ihren Namensmuhmen gleicht. Der Commissionsrath Nachtigall nämlich mit, wie durchsichtig gehaltenem, dünnen Leibe, kam auf seinem bekannten Schimmel hecktisch hustend grade um die Ecke herumgeritten und wurde ebenfalls Ohrenzeuge, von der mir widerfahrenden Absen=

sterung. Ehe ich in die Quergasse kommen konnte, that der Mond Alles, der alten krächzenden Nachtigall keinen Zweifel über meine Person zu lassen. Auch hörte ich noch den freundlichen guten Abend, welchen der Commissionsrath den Paßexpedienten hinaufbot. Kein Auge hätte ich die ganze Nacht zugethan, wäre mir eingefallen, daß mein Wechselgläubiger sich wohl erkundigen konnte, was sein Schuldner bei dem Paßmanne noch so spät zu verrichten gehabt hatte.

Am folgenden Morgen merkte ich's desto besser, daß das vorgefallen sein mochte. Schon vor Tagesanbruche geschah ein entsetzlicher Klingelzug an dem Gartenhäuschen, das ich bewohnte. Eben im Begriff aufzustehen, springe ich aus dem Bette. Der Schreck des Galgenvogels Don Juan über das höchstunerwartete Winken der steinernen Statue des verewigten Gouverneurs kann schwerlich viel größer gewesen sein, als der meinige, wie ich zwischen dem Fenstervorhange hindurch den Commissionsrath unten auf seinem Schimmel erblickte. Denn der Aktuar und die

beiden Wächter dabei zeigten klar, in welchem Grade er so eben mein Gouverneur zu werden hoffte. Dem wollte schleunigst vorgebeugt sein. Während Wilhelm, mein Bursche, aus dem vordern Fenster mit ihnen parlamentirte und ihnen von Zeit zu Zeit über das, allem Vermuthen nach, recht baldige Auffinden des angeblich verlegten Hausschlüssels Trost zusprach, stieg ich eiligst aus meinem Schlafkabinetfenster auf den dicht davor stehenden alten Birnbaum, schlüpfte von diesem hinunter in den Garten und aus dem über die Felder nach dem Busche.

Zweites Capitel.

Eine halbe Stunde mochte ich ziemlich schon von meiner Heimath entfernt sein, als ich erst entdeckte, warum mich Groß und Klein, Alt und Jung, kurz Jedermann, der mir begegnete, mit den Augen verfolgte. Hoffentlich hielten sie mich für einen Narren in Folio, der eben eine neue Mode einführen wollte. Denn nur am linken

Fuße hatte ich einen schwarzen Schuh. Der rechte steckte noch im grünen Saffianpantoffel.

Noch größer aber war zwei Stunden später etwa mein Schreck nach einem wirklich recht guten Frühstück in einem Dorfgasthofe, womit ich das durch ungewohntes Frühaufstehen und durch das Auswandern in voller Nüchternheit etwas wandelbar werdende Uhrwerk meines Körpers für die noch übrigen sechs Meilen bis Dresden, völlig reparirt zu haben glaubte. Ich merkte nehmlich, als ich bezahlen wollte, daß mein allerliebstes Perlenbeutelchen zu Hause geblieben war. Welche selige Erinnerungen hingen aber an dem köstlichen Beutelchen. Auf dem großen Maskenballe zu Prag im letzten Fasching war mir das Kleinod geworden. Eine so zu sagen göttliche Frauengestalt im superfeinen, wie aus schneeweißem Spinnengewebe bestehenden Gewande, hatte mir solches, als gewisses Unterpfand unseres künftigen Wiedersehens verehrt. Ein wahrhaftes Weltwunder, das nur zwei Fehler hatte. Erstens die Maske, welche die feurigsten Bitten eines

ganzen Anbeterchors ihm keinen Augenblick vom Gesichte nehmen konnten. Und dann, daß keine Seele ein Sterbenswörtchen aus einem Paar Lippen zu bringen vermochte, deren Lieblichkeit zu den erfreulichsten Hoffnungen auf dasjenige berechtigte, was die schwarze Halbmaske verbarg. Ich wenigstens faßte dergleichen Hoffnungen, während mehrere Andere grade den entgegengesetzten Glauben äußerten.

Kinder — sagte besonders Einer, der offenbar in großem Credit bei Vielen stand — traut meiner mehrjährigen starken Praxis. Ein Haken ist hier dabei. Man glaubt gar nicht, wie viel Häßlichkeit auf einem so kleinen Plätzchen, als diese schwarze Maske verbirgt, sich concentriren kann. Und Stummheit ist ja schon allein ein Hauptfehler. Blos zum Kusse sind auch die schönsten Lippen nicht geformt. Vielmehr ertheilt ein Wörtchen dazwischen dem Kusse eine ganz unbeschreibliche Süßigkeit. Kurz Freunde, ich dächte, Ihr machtet es wie ich und abstrahirtet von diesem ohnehin etwas weitaussehenden Aben-

theuer. Der Mann war in seiner Freundschaft nicht difficil. Am Tische des Restaurateurs gab er dem Bienenschwarme, der bis dahin seiner Leitung folgte, den guten Rath und bei der Anrede: Freunde, ruhte sein Blick recht vertraulich auf mir, der ich ihn in dieser Nacht zum ersten Male sah. Erfahrung konnte man ihm allerdings, schon dem bloßen Aeußern nach, kaum absprechen. Ja, die große Blässe, nebst den vorzeitigen Fältchen seines noch jugendlichen Antlizzes deuteten auf manche bereits begangene Thorheit, die ihn zur Weisheit hätte auffordern können. Gleichwohl war es schwerlich die letztere, durch die er dem fernern Courmachen der stummen Maske abtrünnig gemacht wurde. Das Wesen der Grazien, denen er den Rest der Redoutennacht weihte, schien wenigstens darauf hinzudeuten.

Armer Betrogener! dachte ich, als ich drei Stunden später, vom überirdischen Zauber trunken, den Maskenball verlies. Welch ein Glück hatte mir dadurch gelächelt, daß er und der größte

Theil des hofirenden Zuges der Fahne der Unvergleichlichen abtrünnig geworden war! Ich, von allen Uebrigen der Einzige, hatte in einem, fremder Zudringlichkeit verschlossenen, besondern Zimmer, sie ohne Gesichtmaske gesehen. Welch ein Antlitz! Ohne dasselbe, meinte ich, habe man an dieser Grazie eigentlich noch so gut, wie gar nichts gesehen. Besonders entzückten mich die beiden großen triumphirenden Augensterne. Aergern aber mußte mich das wohl mit Recht, daß die entsetzliche Armuth der Sprache für solche Lichter keine andere Benennung hatte, als Augen, so hocherhaben sie auch über Allem standen. Ihr zweiter Fehler das Stummsein, war ebenfalls nur ein künstlicher gewesen. Sie sprach und wie? In höchst melodischem Tone. Nur wenig zwar; auch das aber mit vollem Rechte. So erhabene Lippen konnten ja von irdischer Rede nur entweiht werden. In diesem Gefühle mochte sie sich einzig auf das Nothwendigste beschränken.

Drittes Capitel.

Man könnte sich einbilden, daß es mein Erstes gewesen sein würde, für die Vorzüge, welche sie mir sonach allein zuerkannt hatte, mit dem Herzen voll brennenden Dankes vor dem Nimbus ihres hellblonden Haares niedergesunken, ihr Leib und Seele mit allen Pertinenzien, für Zeit und Ewigkeit ausschließend zu widmen. Leider aber ließen die Umstände das nicht zu. Denn die Grazie war keinesweges allein. Vielmehr hing ihr auf dem Redoutensaale an jedem Arme in schönem schwarzen Domino, ein lebendiger Regulator ihrer Schritte und aller Bewegungen. Und diese Regulatoren begleiteten sie auch in das einsame Zimmer. Da ich dem sehr ungleichen Kleeblatte treu wie sein Schatten auf dem Saale folgte, so erkundigte sich der eine Domino bei mir nach einem ruhigern Aufenthalte. Sogleich verschaffte ich ihnen diesen und mir die Erlaubniß, befreit von der Hitze und dem Staube des Saales, der Herrlichen ebenfalls Gesellschaft leisten zu dürfen.

Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, die beiden Ehrenhüter der Huldin hätten mir Anfangs nach ihrer Demaskirung auch nur ein Bischen gefallen. Der weibliche Domino kam mir gar zu martialisch und ramassirt, der männliche hingegen zu weiblich und pinselhaft vor. Gleichwohl fiel der Glanz Heliodara's, der Grazie, immer verklärender auf sie zurück. Die Hohe war das strahlende Resultat, ihrer wo nicht glücklichen, doch die Welt durch diese Tochter beglükkenden Ehe. Ein unbegreifliches Resultat, wenn man die willenlose Mumie von einem Vater und die funkelnden Augen der mit reichlichem Barte zwischen Mund und Nase versehenen Mutter betrachtete, deren Rechte immer bereit schien, jedem höchstunartig in's Gesicht zu fliegen, der sich weigerte, ihren Willen als die Richtschnur seiner Handlungen anzuerkennen. Uebrigens wagte ich schon darum wenig mit ihrer Nachbarschaft, weil ihr vornehmer Stand gewiß jeden Ausbruch der vorlauten Gelüste ihres mächtigen Willens niederhalten mußte, wenn alles mit rechten Dingen zuging.

Denn ich hätte weinen mögen vor Schaam, über die Geringfügigkeit meines Herkommens und meiner Freunde und Bekannten, bei den durchlauchtigen, hochgebornen und excellenten Personen, deren Umgang diesem ungleichen Ehepaare, allen seinen Aeußerungen nach, so zu sagen, das tägliche Brot war. Als ich nur erst merkte, daß sie mich ihre höhere Sphäre nicht entgelten ließen, kam ich herrlich mit ihnen fort. Was es an mündlichen Genüssen gab, wurde in den zwei Stunden, welche wir dort zubrachten, uns zu Theil. Mir aber ging der Genuß der Blicke der schönen Blondine über Alles. Ich glaubte Hoffnung in ihnen zu lesen. Um so seliger war das kleine halbe Viertelstündchen, welches ihre Eltern in der Garderobe zubrachten, um sich nach den Mänteln umzusehen. Sie mußten sich selbst damit befassen, weil sie ihren beiden Bedienten zugleich erlaubt hatten, unbekümmert um sie, den Freuden des Maskenballes zu leben. Sie gestanden mir diese Schwäche, wie sie es nannten, ehe sie das Zimmer verließen. Eine so gar

große Gutmüthigkeit wandte ihnen den, allerdings aber nur ganz winzigen Rest meines Herzens zu.

Kaum waren sie hinaus, so lag ich auch schon zu Heliodora's Füßen, die reizende Hand, oder vielmehr den darüber fortdauernd ausgespannten glänzendweiß glacirten Handschuh, an meine Lippen pressend.

Bekanntlich pflegen die tiefsten Gemüther bei ihrer ersten Liebe ganz Hase zu sein. Und weil ich dieses wirklich ausgezeichnet und in jeder Rücksicht war, so möchte ich davon auf eine seltene Tiefe meines Gemüths schließen. Immer noch lag ich auf meinen Knieen, Heliodara's glacirten Handschuh fest am Munde. Ein ei, ei! des Befremdens von Seiten der Mutter, riß mir jetzt den schönsten Traum meines Lebens entzwei. Ich sprang empor, den Perlenbeutel in der linken Hand schnell in meinen Busen verbergend. Auf einen Ring, dessen Annahme Heliodora meiner demüthigen Bitte nicht hatte

verweigern können, war ich mit dieser köstlichen Arbeit ihrer Hände beschenkt worden.

Daß Vater und Mutter sich an den Gedanken nicht sogleich gewöhnen wollten, einen simpeln Oekonomen, wie mich, zum Schwiegersohn zu bekommen, davon zeigte ihre wenige Wärme beim Abschiede. Was aber kümmerte mich diese in dem nämlichen Augenblicke, wo die scheidende Heliodora mir mit einem sehr freundlichen Winke gleichsam zuflüsterte: „Wir wissen ja doch, was wir wissen.“ Das aber war nichts Geringeres, als ihre Gewährung des Wiedersehens, um das ich sie gebeten, und wofür ich eben, beim Eintreten der Eltern noch, ihren Handschuh dankbar an die Lippen gepreßt hatte.

„Heut Abend gegen sechs Uhr beim zweiten Pfeiler der Brücke rechter Hand von der Kleinseite herüber.“ Dieses durch sie selbst mir ertheil-Wort, rief ich tröstend mir zu, als ihr Kopfschütteln mir an der äußern Thüre abrieth, ihr in den vorfahrenden Wagen zu folgen. Um sechs

Uhr! sagte ich mir in meiner einsamen Wohnung bei den höchst verdrießlichen, von Wilhelm nachgesendeten Mahnbriefen, welche sich dort angefunden hatten. Um sechs Uhr! sprach ich, und ahmte dabei, so weit es thunlich war, die süße Stimme nach, welche diesen Trost mir verliehen, wenn mir besonders die verwünschte Nachtigall einfiel, die unstreitig um ein wahres Lumpengeld in Besitz der meisten von mir ausgestellten Wechsel gekommen war, und die mich ewig im Auge behielt. Hätte ich doch den damaligen kleinen Abstecher zur Fasching nach Prag kaum unternehmen können, wäre mir sein Veto nicht durch eine Reise erspart worden, auf welcher er, vermuthlich auch in wucherlichen Geschäften, so eben begriffen war.

Kaum vielleicht eingeschlummert, hörte ich die Glocke deutlich sechs Uhr schlagen. Ich fuhr vom Sopha auf. Welch ein Schrecken in dem Gefühle, die Stunde meines Heils versäumt zu haben! Gottlob nein! Der Domino, in dem ich mich noch befand, und Alles, deutete darauf,

daß es erst die sechste Morgenstunde war. Und dennoch erstarrte mir im nächsten Momente jeder Blutstropfen wieder, vor Entsetzen über das Rabenkrächzen, welches im Vorgemache erscholl. Richtig! Es war keine andere Menschenseele, die hereintrat, als der Würgengel aller meiner Freuden, der weißoberröckige Commissionsrath Nachtigall. Uebrigens soll der gutmüthige Leser nicht mit dem langweiligen Verdrusse unserer Verhandlungen strapazirt werden. Das Resultat von ihnen aber war, daß ich nach einer guten Stunde, tropfend als käme ich aus einem russischen Dampfbade von hundert Grad Hitze, mit völlig macerirter Seele, ihm die Treppe hinunter, nach der Extrapost folgte, die bereits unten vor der Hausthüre stand. Wundere sich übrigens keiner, daß der Commissionsrath eine für seine knauserischen Ansichten so ungeheure Ausgabe, wie die Extrapost erheischte, sich zu Schulden kommen ließ. Er berechnete ganz richtig, daß nach meiner Art des Treibens, ein Tag länger in der lieben Lebenslust einer höchstinteressanten

Stadt, wie Prag ist, zumal während des Carnevals, vermuthlich den Betrag der Extrapost hin und zurück, vielleicht zehnmal überstieg. Dazu hatte ich ihm ja die ganze Reise oben im Gasthofe schon mit einem neuen Wechsel bezahlen müssen. Die Berechnung war ebenfalls von ihm und zwar in Bausch und Bogen gemacht worden. Man kann daher wohl denken, daß er sich nicht nur sicher stellte, sondern auch noch hübsche Prozentchen dabei nebenher für seine Bemühung gewann.

Nicht weniger kann man denken, daß ich ihm vor und auf der Reise durch hunderttauseud Vorstellungen, die eine immer rührender als die andere, die Nothwendigkeit darzuthun suchte, um sechs Uhr Abends das Glück meines ganzen Lebens zu befestigen. Noch ganz zuletzt, wie es kaum mehr möglich war, zu rechter Zeit wieder in Prag zu sein, beschwor ich ihn vor einem Posthause, doch um Gottes willen nicht weiter vorwärts, sondern, vermöge guter Trinkgelder, im halsbrechendsten Galopp zurückzueilen. Außerdem

würde er jedenfalls nicht mich, sondern höchstens meine Leiche wieder nach der Heimath bringen, weil mein Leben zu sehr in seinen tiefsten Tiefen angegriffen sei, um den Glockenschlag sechs dieses Abends anderswo, als auf der Prager Brücke auszuhalten. Aber bereits zum Weiterfahren in einen Winkel des Wagens gedrückt, lag sein Gesicht, trotz meinen leidenschaftlichen Worten und Geberden, regungslos da, wie das Gesicht eines eingesalzenen Herings. Ueberhaupt hatte es viel Aehnlichkeit mit einem solchen, an gelblicher Leichenblässe und dann besonders am Auge, das gerade so mattgläsern aussah. Nur der Glanz der Schuppen ging ihm ab. Der Postillon bereits aufgestiegen, schien selbst abzuwarten, ob mein rührender Schwanengesang vielleicht das Umlenken erfordern würde. Allein der Commissionsrath sagte mit einer neidenswerthen Ruhe: „Immer vorwärts,' Schwager!" Da fiel denn auch ich in meine Wagenecke, alles Trostes beraubt und grollend mit dem Schicksale, daß es Menschen geben könne, ohne alles Einge=

weide, mithin auch hierin, einem eingesalzenen Heringe nicht unähnlich.

Viertes Capitel.

„Was sagte ich Ihnen, Freundchen“ — sprach der Commissionsrath, als wir am zweiten Tage in der Heimath ausgestiegen waren, auf meinem Zimmer — „oder vielmehr, was sagte ich Ihnen nicht? Aber gedacht habe ich mir's. Das nehmlich, daß Sie die gestrige Todtkrankheit glücklich überstehen würden. Glauben Sie mir, in solchen Fällen hat der schwächlichste Mensch ein ordentliches Katzenleben an Haltbarkeit. Uebrigens muß ich's Ihnen ja vom Herzen gönnen und darüber wachen. Noch mehr sogar, als über Ihr künftiges Vermögen. Gesetzt, Sie stürben heute oder morgen, was der Himmel in Gnaden verhüten wolle, wer käme denn da so sehr zu kurz, als meine Wenigkeit. Ihr steinreicher Großvater, das wissen Sie am besten, zahlte mir keinen Kreuzer. Uebertreiben Sie's übrigens

nicht. Denn wer steht Ihnen dafür, daß wenn er Ihr stetes Aufborgen erfährt, sein Testament, das Sie zum Universalerben einsetzte, zurückgenommen wird und Sie vielleicht ganz leer ausgehen? Seinem Kopfe nach, müßten Sie von der Luft zu leben wissen. Uebrigens von dem Allem abgesehen, so vergessen Sie nicht, daß man auch einen Brunnen ausschöpft und stürzen Sie sich nicht in immer neue Gefahren. Sie haben ganz Recht, Prag ist eine vortreffliche Stadt, voll lieber Menschen. Aber man muß dergleichen hübsch benutzen. Als ich dort studirte, bot sich mir mancher Freitisch in sehr anständigen Häusern an. Ueberhaupt kostete mir mein Leben so gut, wie nichts, eben weil ich die Liebe der wackern Leute benutzte. Das Alles ist aber Ihre Sache nicht. Denn während ich zuweilen wohl zehnmal sehnsuchtsvoll bei einem Korbe voll süßduftender, neubackener Krapfen vorüberging, ehe ich meinem Herzen einen Stoß gab und mich zum Kaufe eines einzigen entschloß, werfen Sie auf der Redoute die Goldstücke Haufenweise

für ganz fremde Personen, wie vorgestern, zum Fenster hinaus."

Statt mich zu erschüttern, gab dieses Wort mir vielmehr Hoffnung. Ich beschwor ihn, mir zu sagen, wer meine Nachtgesellschaft auf dem Maskenballe gewesen wäre. Leider aber, hatte er das so wenig, wie viele Andere ausspioniren können. Er wußte blos, was ich für das Mahl meiner vornehmen Gäste bezahlt hatte. Uebrigens verschwieg ich ihm weislich, was es mir für Mühe kostete, ehe sie es annahmen. Denn er hätte mich doch nur darüber ausgelacht. Ich bat ihn überhaupt, abzubrechen davon und bestellte neues Geld, weil ich wirklich mit dem letzten ziemlich fertig war. Zum Beweise meiner guten Seele in solchen Fällen, die Nachricht, daß ich, nach seiner mit Achselzucken gegebenen Versicherung, er wäre leider! unter vier Wochen außer Stande, mir zu dienen, wenn ich Bedenken trüge, das etwas leichte Gold anzunehmen, das er eben bei sich habe, mich wirklich zur Annahme verstand, ob ich schon aus Erfahrung

wußte, in welchem ruchlosen Grade, sein Gold an dem gewaltigen Fehler der Leichtigkeit zu leiden pflegte.

So saß ich denn wieder in meiner Heimath, wo mir gar nichts recht lieb war, als der heitere Gedanke an die schöne Prager Redoutenacht und der traurige an den Abend auf der dortigen berühmten Brücke im zweiten Pfeiler von der Kleinseite herüber, den Abend, um dessen Seligkeit dieser unselige Commissionsrath, dieser starre, gesalzene Hering ohne Eingeweide, mich so schändlich gebracht hatte.

Wie ein seine Zeit regelmäßig haltendes Fieber ergriff mich's täglich, wenn es dunkel wurde. Der alte Hieber, der noch als Wahrzeichen meiner Studentenjahre im untersten Fache der Chiffoniere von seinen damaligen Tollheiten für immer ausruhte, regte sich zwar nicht in diesem seinem Sarge. Desto mehr aber glaubte mein Ohr den aus der nämlichen Zeit sich herschreibenden Ziegenhainer rumoren zu hören. Neben dem Hieber, war er, als Jungfer beigesetzt wor-

den und schien mir anzurathen, der unseligen Thatenlosigkeit seines Lebens, die ihm auch im Sarge keine Ruhe ließ, durch einen Versuch am Leibe der krächzenden Nachtigall wieder gut zu machen. Aufrichtig zu bekennen, so hätte den Mann, wäre er damals um diese Zeit bei mir erschienen, gar leicht ein bedeutendes Uebelbefinden anwandeln können. Denn ließ ich auch vielleicht, als Mann von Erziehung, dem unhöflichen Antrage des Ziegenhainers keine Gerechtigkeit widerfahren, so konnte ich doch selber dem scharmanten Commissionsrath schwerlich verbürgen, daß sich meine Hände nicht seiner bemächtigten und ihn zum Fenster hinaus transportirten. Wenn aber dafür das ramassirte Weibsbild, die Mutter der Grazie, in solchen Augenblicken meiner Raserei hereingetreten wäre, so würde gewiß ihr Schnurrbart mich nicht abgehalten haben, ihr um den Hals zu fallen und sie zu beschwöschwören, mich durch den Besitz Heliodora's zum seligsten aller Menschen auf Erden zu machen. Und hätte sie's mir auch, trotz meines zärtlichen

Raptus für sie, in solch einem Momente rund abgeschlagen, so würde ich mich wenigstens in Besitz ihres Namens und Aufenthaltes gesetzt haben und hätte aufgehört ein so gar miserabler Wurm von Liebhaber zu sein, der weder den Familiennamen seiner Geliebten, noch auch den Ort wußte, wohin seine Seufzer sich nach ihr zu wenden hatten. Es wäre nicht gut gewesen, wenn sich dann durchaus kein Briefchen an sie hätte bringen lassen.

Nochmals in Prag Erkundigung einzuziehen, ließ sich nicht thun. Mein Hauptgläubiger hatte mich in der ersten Zeit zu gut im Auge, um das Unternehmen wagen zu können. Späterhin fehlte es mir am Gelde dazu. Auch schloß ich aus einigen Aeußerungen der beiden Domino's in jener seligen Redoutennacht, daß Prag nur noch kurze Zeit ihr Aufenthalt sein werde. Lange Reisen erlaubten mir die Umstände ohnehin nicht. Alle Sonntage stand nehmlich Vormittags bei Zeiten des Großvaters Wagen vor meiner Hausthüre, mich auf sein Gut zu bringen. Und ich riskirte seine ganze Ungnade, wenn ich nicht

davon Gebrauch machte. Ein Glück, daß meiner Wohnung das äußere Thor sehr nahe lag. Denn der Wagen war gleichsam ein Denkmal aus der Urwelt, die Zielscheibe des allgemeinen Stadtwitzes. Und doch verfehlte der Großvater kein einziges Mal beinahe, wenn ich bei ihm ankam, mich durch seine Fragen zum Lobe dieses Inventarienstückes aus dem Erbe seines Großvaters, zu zwingen. Ueberhaupt schämte ich mich oft vor mir selber, weil mir in seiner Gesellschaft kaum ein wahres Wort aus dem Munde gehen durfte. Mußte ich doch schon wie die wahrhafte lebendige Lüge, dem Anzuge nach, vor ihm erscheinen. Denn ohne Kleider, durch die ich den alten Bildern in seiner Putzstube ähnlich wurde, durfte ich mich vor ihm nicht sehen lassen. Und welche Menge Ausreden kostete es mir, ihm nur fortdauernd einleuchtend zu machen, daß meine unablässigen Bewerbungen um eine Professur der Oekonomie mir auf keiner einzigen der zahlreichen Akademien Deutschlands glücken wollte. Ich sollte nämlich von jeher durchaus nichts werden,

als ein Oekonom und getrauete mich doch nicht, diesem ökonomischen Genie zu sagen, daß ich keine ökonomische Faser an mir hatte. Dadurch aber schmeichelte ich mich denn doch gänzlich bei ihm ein, daß ich seiner Meinung nach, die heutige junge Welt in der Tugend und Sparsamkeit ungemein beschämte. Damit die Leser dem Heuchler, der ich war, nicht ganz den Rücken wenden, muß ich hier auf Ehre versichern, daß sein Lob über diesen Punkt mir gar manchmal auf der Wange brannte, wie Höllenstein auf rohem Fleische und mich kein Auge aufschlagen ließ, auch daß ich bei nur einiger Aufrichtigkeit in diesem Punkte dem haushälterischen Mann durch Gram vor der Zeit hätte tödten und mich nebenher um den größten Theil seines künftigen Nachlasses bringen können. Freilich aber mußte ich eben durch die Kleinigkeit, welche ich dem Großvater kostete, in die Gewalt der Wucherer immer tiefer gerathen. Zum eigentlichen Verschwender wurde ich erst vor Kurzem, weil meine Verzweiflung mich überredete, ich könne aus dem

Labyrinthe, in das ich, ich möchte sagen, unschuldiger Weise, gerathen war, nimmermehr wieder herauskommen. Meine Reiselust, früher nur eine leise Anwandlung von einer anständigen Modekrankheit, wurde hinreißend wie die Pest, als der Commissionsrath nach unserer Rückkehr von Prag mir das Reisen ein für allemal untersagte. Weite Reisen verwehrte mir seine Vorsicht zuletzt durchaus. Er versorgte mich nehmlich allezeit nur für ein Paar Tage mit Geld. Daher entschlüpfte ich höchstens in ganz nahgelegene Städte. Nachdem er mich ein Paarmal in diesen, wo ich als lebendiges Unterpfand sitzen bleiben müssen, ausgelöst hatte, schwor er einen schauerlichen Eid, mich festsetzen zu lassen, sobald ich mich wieder aus der Stadt rühren würde. Die Gluth meiner Reise-Sehnsucht verzehrte mich daher fast in meinem Stadtarreste. Meine ganze Seele schmachtete besonders nach leichter italienischer Luft. Die beiden Italienerkeller mußten daher eine Zeitlang herhalten. Aber grade die Luft war in ihnen nicht die beste. Es gehörte allezeit viel

Rheinwein und eine tüchtige Parthie Austern dazu, ehe man ihr einigen Geschmack abgewinnen konnte. Allein die Luftverbesserung auf diesem Wege kostete viel Geld. Wenn auch ich schwerlich daran gedacht hätte, so erinnerten mich doch beide Kellerbesitzer immer nachdrücklicher an diese theure Wahrheit. Die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühung machte, daß sie sich endlich an den Commissionsrath wendeten. Mein mystisches Verhältniß zu diesem kannte die ganze Stadt. Die Rechnungen waren enorm. Er drohte mich sogleich verhaften und Jahre lang sitzen zu lassen, wenn ich jemals wieder in solch einem Keller getroffen würde. Jetzt blieb mir kein anständiger Ort mehr in der Stadt als das recht hübsche Kaffeehaus. Wenn ich aber Abends an die dortige Wirthstafel kam, so saß auch allezeit schon die krächzende Nachtigall an dieser, bei seinem großen Glase Wasser. Er pflanzte sich dahin, um mich in dem, was ich zu mir nahm, zu controliren. Gewissermaßen eignete er sich den Beruf einer Vogelscheuche zu, die in ein Getraide-

feld gestellt worden. Zum zweiten Male schon bezeigte mir endlich der elegante Kellner, auf meine Ungeduld nach etwas Verlangtem, dem ich fruchtlos entgegensah, achselzuckend und mit einem Blicke nach dem Commissionsrath hin, sein Beileid. War das wohl auszuhalten, daß der Unverschämte meine Bedürfnisse sonach einem Maximum unterwarf und meine Bestellungen durch sein Machtwort entkräftete? Nimmermehr! Aber auf meine kräftige Erklärung, daß er sich nicht wundern sollte, wenn ich einmal über alle Berge wäre, antwortete er nicht minder kräftig, daß er mich gewiß festschrauben würde, sobald er im mindesten meine Anstaltmachung hierzu merkte. Sein lauerndes Luchsauge kennend, beschloß ich mit anscheinender völliger Ruhe eine nothwendige Reise, die er vorhatte, zu meiner Auswanderung abzuwarten. Leider hatte er die anderthalb Tage derselben, unstreitig meinetwegen, auf einen einzigen beschränkt. Auch mußte mein Unglück ihn grade heimführen, wie der Paßexpedient mir aus seinem Fenster herunter den Leviten las.

Fünftes Capitel.

Das Perlenbeutelchen also, dieses Licht in meiner Finsterniß, hätte ich, der glücklich Entflohene, zu Hause auf dem Tische gelassen. Ach, und ich würde im Augenblicke, wo ich's vermißte, sogar dieses holde Unterpfand auf das Andenken einer Grazie, um den Inhalt desselben, ein Paar bereits feuerroth gewordene Silberthaler, gegeben haben! Wie aber auch, wenn der Wirth mich als Unterpfand für das Frühstück behalten hätte, das ich ihm nicht bezahlen konnte? Seinem forschenden Blicke konnte meine große Verlegenheit darüber nicht entgehen! Und der Blick war so scharf, daß mich ein ordentlicher Schauer anwandelte. „Mein Herr," — sagte er — „bei Reisen, die über Hals und Kopf gemacht werden ist nichts natürlicher, als daß man oft das Nothwendigste vergißt. Ging mir's denn etwa besser, vor achtzehn Jahren? Ich durfte auch nicht wagen umzukehren, das vermißte Reisegeld zu holen, weil ich damit der Wechselwache gradezu in die Hände gelaufen wäre. Was nützte

mir aber doch meine Eil? Abends, wo ich eine Schlafstelle suchte, verlangte der Wirth meinen Paß. Ich hatte keinen, und der Gendarm auf der Ofenbank lieferte mich am folgenden Tage richtig der Obrigkeit aus. — Um so besser aber weiß ich," — fuhr er beruhigend fort — „wie einem in solchen Fällen zu Muthe ist und bin davon weit entfernt, Ihnen Hindernisse in den Weg zu legen."

Nebst meinem verbindlichsten Danke und der Betheurung, die Schuld gewiß abzutragen, gab ich ihm auch mein Staunen über seinen Wahrsagergeist zu erkennen.

„Lieber Herr," lachte er da — „Sie machen einem das Wahrsagen kinderleicht. Wenn eine im Ganzen feingekleidete Person am rechten Fuße einen Schuh und am linken einen Pantoffel, außer Athem gelaufen kommt, im Gasthofe das Frühstück erst nicht erwarten kann, und es dann so eilig in großen Bissen hinterschlingt, als ob einer hinter ihm mit aufgehobener Hetzpeitsche sagte: Wenn du nicht machst, daß du fortkommst, so — — ist nun ein solcher obendrein wie vom

Schlage getroffen, über die traurige Entdeckung das Geld vergessen zu haben — — so muß man endlich wohl merken, wie viel es ohngefähr geschlagen hat. Daß auch Sie, wie es scheint, von Wechseln getrieben werden, konnte ich freilich nicht wissen. Excusiren Sie aber, daß ich Sie so lange schon aufhalte. Die gute Lehre kann ich Ihnen indessen nicht erlassen: Machen Sie höchstens den Schnellläufer wenn Niemand es mit ansieht. Vor Leuten rathe ich Ihnen eher, sich lahm zu stellen. Das entschuldigt den Pantoffel noch am passabelsten."

Das breite, etwas seltsame Gesicht und klare, gute Auge des Mannes, der mein Collega als Wechselschuldner und auch zugleich der beste meiner Gläubiger war, saß so fest in meinem Herzen, wie der Propf in der Champagnerflasche. Sein Name Karl Kosinski grub sich von selbst für die ganze kurze Ewigkeit eines Erdenlebens in die Tafel meines Gedächtnisses ein und sein Rath klang mir noch im Ohre, als ich im Halbdunkel durch das schwarze Thor meinen höchst

bescheidenen Einzug in Dresden hielt. Uebrigens war die Lüge, welche jener Rath mir anrieth, mit Hülfe des langen Gehens und eines meschanten Hühnerauges inzwischen zur vollen Wahrheit geworden. Das Hühnerauge, wodurch ich den Menschen über meine verschiedene Fußbekleidung Sand in die Augen streuen wollte, ging nun so natürlich aus meinem Wesen hervor, daß ich mich davon, auch mit dem besten Willen nicht hätte losmachen können.

Sechstes Capitel.

Der Doktor Straube, mein vormaliger Stubenbursche, war von den Krankenbetten der Stadt schon wieder glücklich bei seiner Studierlampe angelangt, als ich in sein Wohnzimmer trat. Die Störung, die ihm widerfuhr, verzog sein Gesicht so, als ob er eben ein ganzes Nösel Quassia zu sich genommen hätte. Doch nur so lange ich im Dunkel stand. Kaum erkannte er mich, so fiel er mir auch mit der vollen, alten

Liebe um den Hals. Aber in dem immer trüber werdenden Strome der Erzählung meiner Schicksale ging seine Freude an mir wieder unter. Die meinige an ihm ebenfalls. Denn wahrhaftig darum war ich nicht aus meinem Fenster auf den Birnbaum gesprungen, darum nicht mit dem zuletzt ganz barbarisch mich chikanirenden Hühnerauge die vielen Meilen bis nach Dresden gehinkt, um mir von ihm die Tüchtigkeit des Sprichworts, wie man es treibt, so geht's, in meinem eigenen Beispiele, mitunter recht anzüglich, nachweisen zu hören. Mir von Alters her, als ein grundgescheidter Mensch bekannt, hätte er mir sagen sollen, was anzufangen sei. Statt dessen liest er mir den Text und tröstet mich mit Achselzucken. Vor allen Dingen — darauf bestand er — müsse ich ein ganz anderer Menschen werden.

„Ein Philister vermuthlich, wie" — brauste ich auf.

„Wie ich meinst Du!" ergänzte er. „Das würde Dir wenigstens besser bekommen, als Dein zeitheriges Leben. In der kurzen Zeit meiner

hiesigen Praxis habe ich mir die Achtung der Menschen zu erwerben gewußt. Darum wird es mir recht schwer werden, mich von hier zu trennen. Allein eine Braut in meinem Geburtslande bestimmt mich, dahin zurückzukehren."

Ach, was hatte mein alter Straube sich, leider verworfen, in der Zeit, daß wir uns nicht gesehen. Ein ordentlicher Liebender, wie ich, hätte ihn verabscheuen können, so sehr zeugte die Art, wie er zu seiner Braut gelangte, die Ursache, warum er diese und keine andere gewählt hatte, von der entsetzlichen Philisterei. War doch sein Band mit ihr aus dem gemeinschaftlichen Wunsche ihrer Verwandten und dem seinigen hervorgegangen, so daß die Geschichte in jedem Buche für Jünglinge edler Herkunft als Musterbild aufgestellt werden konnte. Da lobte ich mir doch meine hochromantische Liebe von der Prager Redoute her, und ihm lobte ich sie auch. Doch statt, wie ich erwartet hatte, geblendet von dem poetischen Zauber, der auf ihr ruhete, in Scham und Verwirrung über den philiströsen

Gegensatz zu gerathen, den sein Liebesverhältniß bildete, suchte er durch eine natürliche Erklärung des meinigen, den bunten Schmetterlingsstaub der Poesie von diesem abzuwischen. Er setzte nehmlich den Ursprung desselben in einige große Gläser Punsch, von denen meine Uebereilung ihm gesagt hatte, daß ich sie zuvor zu mir genommen. Das um Helidora schwebende Geheimniß, wollte er mich überreden, habe ein magisches Licht auf sie geworfen. Besonders gesteigert aber sei mein Interesse ohnstreitig durch ihr Nichtwiedersehen auf der Prager Brücke geworden. Bei der ökonomischen Zerrüttung, in der ich mich befände, halte er's für das rathsamste, nach dieser in Luft zerfließenden Nebelgestalt, doch ja nicht weiter, thöricht wie eine sogenannte Blindekuh, herumzutappen, sondern sie mir ernstlich aus dem Sinne zu schlagen, sie zu vergessen.

„Vergessen! Als ob der arme Blindgeborene, vom Staar befreit, die Herrlichkeit der Sonne jemals würde vergessen können, wenn auch irgend ein Unglücksfall die traurige Decke

auf seine Augen zurückwerfen sollte!" — rief ich in wilder Empörung, den Blick voll vernichtender Kraft auf ihn gerichtet. Aber der von der langweiligen Prosa des Geschäftslebens zum Halbmenschen herabgewürdigte — — lachte; er lachte aus vollem Halse!

Mit Einem Worte, es war nicht auszuhalten in seiner Gesellschaft, und wenn ich's dennoch that, so geschah es, weil ich nirgend ein so sichres Unterkommen fand als bei ihm und auch nirgend ein so wohlfeiles, was bei einem Stockfremden, der sein Geld zu Hause gelassen hat, besonders in Betracht zu ziehen ist. Denn nicht alle Gasthofbesitzer geben auf dem Probirstein der Uneigennützigkeit einen so ächten Strich wie mein lieber Karl Kosinski.

Uebrigens kam ich auch späterhin viel besser mit meinem alten Freunde fort. Sobald er hörte, daß ich seit dem Frühstück bei meinem neuen Freunde, keinen Bissen zu mir genommen, und in der letzten Zeit meiner Wanderung, wo

neben dem Hühnerauge, mein Magen mich folterte, nicht einmal mein Aussprechen des schönen Namens Heliodora mir vor der Unverschämtheit seiner Forderung Schutz gewähren wollte, ließ der Doktor sogleich für dasmal von der seinigen ab, daß ich ein anderer Mensch werden sollte, und wurde selbst einer. „Genug von diesem Thema für heute!“ sagte er und schickte in die Stadt Hamburg oder Naumburg, oder wie sie sonst heißen mag, kurz in eine Stadt, die in Dresden auf der Morizstraße lag und in vorigen Zeiten ohnstreitig Hôtel würde geheißen haben. Von daher brachte sein Bedienter viel gehäufte Teller mit Lebensmitteln und dann auch Flaschen aus dem eignen Keller, welche die beste Miene machten. Sie hielten treulich, was sie versprachen. Mein alter Straube war der trefflichste Wirth. „Die Vergangenheit!“ rief er beim ersten Glase, das er an das meinige stieß. „Unsere Vergangenheit!“ wiederholte er halb unwillig bei jeder Anspielung, die mir auf meine unbekannte Geliebte entschlüpfte. Der Bedrängniß meiner

Gegenwart aber durfte ich vollends nicht gedenken. Morgen, morgen! tröstete er und rechtfertigte die heutige Beschränkung immer mehr auf den Genuß alter Erinnerungen. Denn aus Allem leuchtete hervor, daß er noch ganz der alte gute, auch der alte gescheidte, ja sogar der Mensch von hoher Gesinnung war, wie vormals. Wie er in der Liebe zu einer so kannibalisch gemeinen, sogenannt praktischen Ansicht sich hatte verirren können, das war eine Erörterung, die ebenfalls für ein andermal und keinesweges für den damaligen frohen Abend gehörte. Ich hatte für diesen Abend schon mit der Ueberzeugung genug, daß dem Rathe meines wackern Straube, in allen andern, als vielleicht in Liebesangelegenheiten, immer noch wenigstens so gut wie vormals, zu vertrauen war. Auch seine Weine waren so köstlich, daß ich mich bei der letzten Flasche von Epernay, als sie uneröffnet wieder weggenommen wurde, einiger stillen Seufzer nicht erwehren konnte. Allein es war schon sehr spät und Straube mußte durchaus mit dem frühesten

Morgen an ein Krankenbette, wohin er, wäre ich nicht gekommen, diesen Abend noch würde gegangen sein, weil der Inhaber dieses Bettes nur in der Einbildung krank war, nnd die wirksamste Arznei für ihn allezeit in dem Anblicke des theilnehmenden Arztes bestand.

Siebentes Capitel.

Am folgenden Morgen summten und stachen in meinem Kopfe ganze Schwärme von Wespen und Hornissen. „Der Wein, der böse Wein!" klagte ich meinem Freunde, auf die Stirne deutend.

Tröstend erwiederte Straube: „Brüderchen für meinen Wein bürge ich, er ist insgesammt gut. Aber das Uebermaaß des Genusses setzt auch das Gute zum Bösen um. Ich wollte nur gestern nicht gern Dich an eine Wahrheit erinnern, welche Dir heute freilich auf unangenehmern Wege, aber eben darum desto einleuchtender, zugeführt wird. Mäßigkeit ist für Geist und

Körper die einzige Universalarznei. Ein überaus altbackener Satz, der aber doch immer wieder aufgewärmt werden muß, weil er fortdauernd fast allgemein übersehen wird. Entspringen denn nicht die meisten geistigen und leiblichen Beschwerden aus den Folgen des Uebermaaßes in Genüssen und Anstrengungen?"

Mein Händedruck sagte ihm von meiner Ueberzeugung, daß er vollkommen Recht habe. Mittag schmeckte indessen der Wein doch wieder, Abends sogar wieder gut.

Während des verdrießlichen Vormittags hatte ich unter Andern darauf mit gedacht, daß es vor Allem zu irgend einem Arrangement meiner unglücklichen Verhältnisse kommen müsse. Allein Straube wollte meinen, durch den gestrigen Rausch angegriffenen Kopf, noch geschont wissen, um so mehr, wie er sagte, da er zu gestehen genöthigt sei, daß er, bei der großen Bedenklichkeit der Verhältnisse, bis zu Vorschlägen, die

er thun könne, noch nicht gekommen und er mein Nachdenken darüber ebenfalls in Anspruch zu nehmen gedenke. „Morgen,“ sprach er nach der guten Nacht. „Bei dem Maaß, das Du heute gehalten hast, wird es Dir morgen an zweckmäßigem Nachdenken nicht gebrechen. Uebrigens halte Dich immer so. Ich liebe es nicht, den Menschen zur bloßen Maschine herabzuwürdigen, und ihn durch Zwang auf ein gewisses Maaß zu beschränken. Jeder muß selbst beurtheilen, was ihm frommen kann. Diesem Grundsatze nach, steht Dir auch mein Keller nach Belieben offen. Die Unbehaglichkeit Deines heutigen Vormittags giebt das sicherste Anhalten hierin für Deine Zukunft ab.“

Aber dieses morgen war schon wieder zur großen Hälfte vergangen. Noch ehe ich aufstand, hatte ein Wagen meinen Freund nach einem drei Stunden entfernten Gute zu einem Todtkranken abgeholt. Ich mußte Frühstück und Mittagsmahl allein einnehmen. Der köstlichste Wein stand auf Anordnung des Abgereiseten zum

Aussuchen da. Allein dem wackern Freunde den schlagendsten Beweis meiner Enthaltsamkeit zu geben, verzichtete ich dasmal ganz auf den Genuß seines Nektars und dachte mich daran desto mehr auf den Abend in seiner Gesellschaft zu erfreuen. Es kostete beim Himmel keine geringe Ueberwindung! Louis, der Bediente, hatte mir zur Auswahl zwei Flaschen auf den Tisch gesetzt. Bei jedem Bissen blickte mich das klare Gold der einen und der köstliche Rubin der andern mit einer Lieblichkeit an, welche mich nothwendig, wenn nicht an Heliodora, die göttliche Heliodora, doch an eine gewisse Andere erinnern mußte, welche der Leser nächstens ebenfalls kennen lernen soll. Dabei hing vom Halse jeder der beiden Flaschen an silberner Kette ein hoher Orden mit den Inschriften: Johannisberger Schloßwein und Chateau Lafitte.

Ich weiß nicht, sah die verschmitzte Bestie von Bedienten, den Tumult unter den Obertheilen meiner Weste, oder las er in der Innig=

keit, mit welcher meine Blicke, bald die weiße, bald die rothe Flasche umklammerten, einen bevorstehenden Bankerott, meiner, bereits zu Anfange, wie er mir einschenken wollte, ihm kurzweg erklärten Enthaltsamkeit, genug er fragte, mit der freundlichen Miene des uralten Menschenversuchers, ob ich denn kein einzig Gläschen zu probiren dächte. Aber grade der Teufel, den ich aus ihm lächeln zu sehen glaubte, wurde dasmal so zum Retter meiner Tugend. Ich schob Louis Lächeln, auf seine Erinnerung an den totalen Schiffbruch, den er vorgestern Abend meine Enthaltsamkeit hatte leiden sehen. „Gewiß nicht?" antwortete ich und wiederholte das Wort mit Festigkeit, auf seine Frage, ob mir vielleicht die Sorten für heute nicht zusagten? Auf diesen Fall, stehe noch dort im Korbe Romanée und gefrorner Leistenwein. Und hätte ich alle vier Flaschen ausgetrunken, so würden sie mich doch kaum so warm vor der Stirn haben machen können, als meine Enthaltsamkeit es gethan, wie ich vom Tische aufstand. —

Die erste Tasse Kaffee wäre mir fast aus der Hand gefallen, vor dem hektischen Gemecker, welches unten in der Morizstraße erscholl. Es riß mich empor vom Sopha hinter die Fenstergardine. Meine Angst hatte das eigenthümliche von des Commissionsraths Nachtigall Husten ganz richtig aufgefaßt. Er war es wirklich. Nur mochte mein Unmuth den Mann dasmal noch mehr in's Häßliche gemalt haben. Sein Schimmel kam mir viel kleiner und er viel größer vor, als gewöhnlich. Die langen Spindeln von Beinen, welche immer einige wenige Zoll über dem Pflaster baumelten, schienen solches dasmal völlig zu berühren. Dazu war es als ob seine Gesichtsknochen noch mehr als sonst hervor- und die grünen gierigen Augen noch tiefer in den Hinterhalt ihrer Höhlen zurückgetreten wären. Sollte die Schwindsucht, welche zeither so wenig zum Galopp geneigt gewesen, wie er und sein armer Schimmel, den Charakter einer galloppirenden plötzlich angenommen haben? Mit dieser Vorstellung dämmerte ein plötzlicher

Lichtschein am trostlosesten Regentage in meiner Seele auf. Doch erlosch er beim ersten Nachdenken eben so schnell wieder. Meine Hoffnung glich der Hoffnung des armen Abcstudenten beim Tode des Schulmeisters. Denn immer ist nach solch einem Glücke wieder ein neuer Schulmeister bei der Hand. Und wer wußte denn, ob die Erben des Commissionsraths mich nicht noch schlimmer behandelten, als er? —

Dieser Gedanke trieb meinen Unmuth bis zur wahrhaften Desperation. Da fielen die rothen und weißen Flaschen mir in's Auge, welche wieder beisammen im Korbe standen. Straube hatte gestern noch nicht gewußt, wie meine schlimme Sache zu verbessern sei. Der Commissionsrath aber suchte heute schon offenbar nach der Nummer meiner Wohnung. Er galoppirte nicht, mich zu fangen. Aber so sicher wie die Reue, Trotz ihren Hühneraugen, mit denen sie dem Vergehen nachhinkt, solches zuletzt doch noch immer tüchtig abstraft, so holte auch mich seine Langsamkeit gewiß ein. An ein Ausreißen vor

ihm, bei meinem recht böse gewordenen Fuße, war kein Gedanke.

Mein eben wie vernageltes Gehirn bedurfte eines Schlüssels. Schon Mancher hat sich hierzu des Schnupftabacks, Mancher einer brennenden Cigarrre, mit gutem Erfolge bedient. Eben so Vielen vielleicht war es gelungen, die nöthige Oeffnung mit der Flasche zu bewirken. Dagegen durfte wahrlich die Enthaltsamkeit nicht den Mund aufthun und was kam darauf an, aus welchem Gesichtspunkte ein Mensch, wie Louis, die Sache betrachtete!

Der Korb mußte herzu. Ein großes Wasserglas, welches bei der Hand war, dünkte mich wenigstens so gut, wie ein kleines Weinglas, zumal da ich dieses erst von Louis hätte fordern müssen.

Wie weit ich's mit dem Korbe gebracht habe, weiß ich bis diese Stunde nicht. Eine Menge Gedanken blitzten mir indessen durch den Kopf, die aber, wie alle Blitze nicht Stich hal-

ten wollten. Der Abend brach schon herein. Ein paar äußerst blanke, allerliebste kleine Reiseterzerolen, welche Straube erst gekauft hatte, leuchteten noch allein in der Dunkelheit des Zimmers. Louis sagte mir über Tische, daß er sie mit Kugeln habe laden müssen, weil sein Herr sie unterwegs versuchen wollen. Sie waren aber vergessen worden. In meiner jetzigen nebelvollen Stimmung sah mir das Alles aus, wie lauter Winke des Schicksals. Meinetwegen waren die Terzerolen liegen geblieben. Sie waren mir das einzige Licht in der Finsterniß! Und so steckte ich in jede Westentasche eins dieser niedlichen Dinger, um irgendwo einen Versuch damit zu machen und zwar einen an mir selbst. Wem das Leben zum unauflöslichen Knoten geworden ist, unter dem er sich abängstigt, der thut am besten diesen Knoten rasch zu zerhauen! so hieß der Gedanke, der aus den Nebeln meiner Stirn hervorging.

Auf der Treppe begegnete mir der heimkehrende Louis. „Um Gotteswillen," — rief

er — „Sie können durchaus nicht fort. Hören Sie nur, wie das Wasser vom Himmel stürzt!“ —

Ich drängte ihn zur Seite. —

„Ohne Regenschirm werden Sie doch wahrhaftig nicht?“ sprach er, mir den zureichend, den er bei sich hatte!

„Ich will sehen, wer mir's wehren soll!“ antwortete ich wild und fort war ich, den Regenschirm verschmähend.

Wohin aber? Die Brühlsche Terrasse war der einzige mir völlig bekannte Weg in Dresden. Der wirklich exemplarische Platzregen hatte die Straße von Menschen ganz rein gefegt. Und wer in aller Welt sollte wohl in solchem Wetter den Einfall haben, auf die Brühlsche Terrasse zu gehen? Auch dieser Umstand trug noch zu meiner Ueberzeugung bei, daß das Schicksal selbst sich die Mühe gegeben habe,

mir den Weg aus der Welt zu bahnen. Auf der ganzen Straße bis zur Terrasse keine Seele, außer einem winzig kleinen Schornsteinfegerjungen, der am Eingange zum Zeughofe, unstreitig absichtlich, in eine ungeheure Pfütze sprang, und sich beim nachherigen Davonlaufen todtlachen wollte, als er die Hälfte des Teiches beim Scheine der Laterne auf meinem Leibe flimmern sah.

Auf dem Brühlschen Garten befand ich mich grade wie in einem sehr geräumigen Tintenfasse. Denn er war schwarz wie mein Geschick. Ich steckte mit den Füßen in der Tinte und von oben wurde immer neue nachgegossen. Der Leser weiß freilich, daß es blos reines Regenwasser war, ich aber konnte das bei dieser entsetzlichen Finsterniß nicht sehen. Die Erde fing bereits an, sich so zu erweichen, daß jeder Tritt unsicher wurde, wie auf Glatteis, und ich dem Himmel dankte, als ich endlich, blindlings herumtappend, mich bis zu dem vormaligen Springbrunnen gefunden hatte, dessen

steinerner Boden wenigstens nicht unter dem Fuße davon wich. Hierhin dachte ich die letzte Schlußscene meines Lebensschauspiels zu verlegen, bei der es übrigens weder Zuschauer noch etwas zu schauen gab. Der Einfall drang sich mir auf, daß ich etwas viel Besseres aus dem miserablen Stücke hätte machen können. Zur Ehre meines Herzens würde vielleicht zu wünschen gewesen sein, daß der Name Heliodora von Zeit zu Zeit wie eine melancholische Liesklage über meine Lippen gebebt wäre. Aber Gott bewahre! Ja, ich glaube, hätte mein Schutzgeist durch die damalige Finsterniß den Weg zu mir finden können und mir, vielleicht nach einem langen Leviten über mein ganzes Thun und Treiben, gesagt: Wohlan, ich will ein Uebriges thun an Dir, so wenig Du es auch verdienst, ich will Dir den Commissionsrath Nachtigall, diesen großen Tintenflecken auf Deiner Lebensbahn herausradiren, und die Wechsel kassiren, welche der arge Wucherer von Dir hat und die sonst vielleicht noch auf Dich her-

umlaufen, wenn Du auf die göttergleiche Heliodora für immer Verzicht leistest, wahrlich, der wackere Bursche würde mit dieser Offerte riskirt haben, daß ich ihn vor Liebe, wie die Aeffin ihr Junges in meinen Armen erdrückt und Heliodora um solch einen Lumpenpreis hingegeben hätte! Ach, man glaubt nicht, welche Schadhaftigkeiten manche ungeheure Liebe erleidet, wenn derjenige, in dessen Herzen sie wohnt, bis auf den bedenklichen Punkt gelangt, sich todtzuschießen! —

Zum Werke denn! Ich nahm hierauf das Terzerol zur Hand, setzte, an die in der Mitte des Bassins befindliche Muschel gelehnt, die Mündung auf das tobende Herz, drückte los und — es versagte. Kein Wunder. Von dem Sprunge des kleinen Schornsteinfegers war das Mordgewehr in meiner Westentasche ganz naß geworden. Da griff ich denn nach dem zweiten. Auch dieses fand ich in solchem Zustande. Da erfaßte mich eine ganz

eigene Muthlosigkeit. Denn ich hatte mehr Gedanken, als man mir in der damaligen Lage vielleicht zutrauen könnte. Wenn nun der inzwischen ohnfehlbar heimgekehrte Straube mich nicht angetroffen, von Louis aber die Wildheit vernommen, mit der ich mich hinaus in das entsetzliche Wetter begeben? Die vier leeren Weinflaschen — denn obschon ich davon schwerlich mehr als höchstens zwei zu mir genommen, so hatte inzwischen ohnstreitig Louis das Uebrige, wenn nicht auf meine Gesundheit, doch gewiß auf meine Rechnung ausgetrunken, oder bei Seite gebracht. — Diese Flaschen gaben den ersten Fingerzeig ab. Dazu waren sicher die früh beim Wegfahren vergessenen Terzerolen zu Hause vermißt worden. Ich mußte sie mitgenommen haben und nun mein finanzieller Zustand, verbunden mit der Laune, in welcher ich aus der Hausthüre hinaus in den Regenguß gesprungen war! Bedurfte es, nach so vielen zusammentreffenden Dingen, wohl noch eines Kommentars für meinen Freund, um ihn

über meine mörderischen Absichten außer Zweifel zu setzen?

Wie aber, wenn der höchstmuthmaaßliche Selbstmörder mit den noch geladenen Terzerolen unverrichteter Sache wieder nach Hause geschlichen kam? Welch ein lächerlicher, demüthigender Ausgang. Denn die Geschichte von dem kleinen Schornsteinfegerjungen und der großen Pfütze, konnte eben so gut zur Beschönigung meiner Feigheit erfunden, als wahr sein. Ach, wie armselig kam ich mir vor, daß der ohnstreitig wichtigste Vorsatz meines ganzen Lebens, durch einen Sprung kindischen Muthwillens vereitelt werden sollte! — Nein, nicht vereitelt! sagte ich, fließt dort unten nicht der Elbstrom? So gleichgültig, wie es mir im jetzigen Augenblicke ist, ob unsere Welt durch Feuer oder durch Wasser ihre jetzige Gestalt erhalten hat, eben so gleichgültig kann es mir sein, ob Feuer oder Wasser mich der ferneren Last eines unglücklichen Lebens entbindet.

Nun galt es nur noch den Versuch, ob ich mir die Paar Schritte bis nach dem eisernen Elbgeländer und den Sprung über dasselbe ersparen konnte. Ohne alles Zutrauen in die Kraft des zweiten Feuergewehrs, setzte ich solches an mein Herz. Aber Knall und Schmerz versicherten mich jetzt zugleich, daß meine letzte That im Leben so eben vollbracht worden sei.

Achtes Capitel.

Mein allerletzter Hauch war es aber noch nicht gewesen. Ich athmete wieder und schlug die Augen auf. Die Todeswunde brannte indessen furchtbar. Wind und Regen hatten dagegen ganz aufgehört. Es roch auch gar nicht so naßkalt mehr, wie bei meiner Ankunft in dem alten Bassin, aber desto befreundlicher. Außer im Fenster des benachbarten Hauses, in dem vorhin ein sehr schwacher Lichtschimmer zu bemerken, war auch kein Gedanke an ein Licht

gewesen, gleichwohl dünkte mich nunmehr die Luft durch eine ausgelöschte Lampe total verdorben. Endlich entdeckte ich, daß das steinerne Bassin ohnmöglich so weich sein könnte, wie der Ort, auf dem ich lag. Auch war ich bis an den Hals in eine warme Decke gehüllt. Dazu fiel mir der noch glimmende Docht der Lampe in's Auge. Auch wehte offenbar kein Hauch der lebendigen Natur über mein Gesicht, es war die Leichenluft eines vor allem Einwirken des Wetters wohl verwahrten Zimmers, die mich umgab. Man mußte doch wohl, bei allem Lärm, den das Wetter machte, meinen Schuß gehört, Jemand aus dem Hause in der Nähe den Sterbenden gefunden, mitleidsvoll zu sich genommen und ihm dieses Lager bereitet haben.

Wie verschieden aber doch die Ansichten eines Menschen sind, der sich eben erschießen zu müssen glaubt, von den Ansichten eines andern, der sich bereis erschossen und dessen Leben nur

noch Augenblicke übrig hat, das bewährte sich an meiner geringen Person. Hätte ich mich noch einmal erschießen sollen, so würde es nimmermehr geschehen sein. Ach der kleine, schwarze Schornsteinfegerjunge, — jetzt leuchtete mir das so klar ein, wie der Tag — wer war das anders gewesen, als mein guter Genius? Daß er mich auslachte, durfte mich nicht irre machen. Das gehörte offenbar zur Ironie des Lebens und war denn etwa mein Vorsatz nicht auslachenswerth? Hätte ich doch den Wink, den das erste Terzerol mir dadurch gab, daß es versagte, auf der Stelle benutzt und wäre zurück in's Haus meines Freundes geeilt, unbekümmert um alles mögliche Lachen und Lächeln und Spotten und Spötteln. Ach, wäre nur wenigstens Jemand bei der Hand gewesen, den ich hätte zu Freund Strauben schicken können, um diesen zu mir bitten zu lassen! Schwerlich gelang es mir den letzten meiner unter diesen Betrachtungen immer schwerer werdenden Athemzüge zu thun, bis ich seine Verzeihung erhalten,

daß ich ihm für die Freundschaft, welche er mir immer erwiesen, durch den albernsten Streich meines Lebens so viel Unlust und gewissermaaßen sogar Schande gemacht hatte. Denn welchem vernünftigen Menschen müßte nicht, ertappt über den Besitz solcher unvernünftigen Freunde, das Gefühl der Schaam anwandeln? —

Wie froh war ich, als wirklich ganz leise eine Thür aufging. Ihr Knarren klang dazu so freundlich in mein Ohr, wie die wohlbekannte Stimme jenes alten, lieben Freundes. Es war doch wohl Alles nur Trug und Täuschung und ich vielleicht wirklich todt und es träumte mir nur, daß ich lebe. Denn wer wollte mir verbürgen, daß der tiefe Schlaf der Todten nicht auch seine Träume habe? Erblickte ich doch jetzt sogar die größte der Unwahrscheinlichkeiten in dem auf den Zehen hereinschleichenden, bei dem hellen Lichte in seiner Hand. Aber er fuhr sogleich hastig mit der Linken vor die Flamme, damit sie der Todte

nicht sähe und von ihr durch eine liebe bunte Gestalt des ihm verschwundenen Lebens aufgereizt und fruchtlos gemartet werde in dem grauen Einerlei seines jetzigen Zustandes. So kam die Gestalt grade auf mein Lager zu. Gleichwohl konnte ich mich durchaus nicht fürchten vor ihr. Denn meine Phantasie hatte ihr den seltsamen rothgestreiften Schlafrock meines herbeigesehnten Straube angezogen. Bei dem Lichte vorhin, ehe er solches mit seiner Linken verbarg, war mir der merkwürdige Schlafrock nicht entgangen, den er einer alten Patientin, die ihm solchen geschenkt, zu Ehren trug, und über den wir gestern und vorgestern ein Paarmal tüchtig gelacht hatten.

„Bruder!" wagte ich jetzt ihn anzureden und siehe da, sogleich ließ er der beleuchtenden Flamme ihren Lauf nach mir hin und ich sah nicht nur sein altes, gutes Gesicht voll milder Liebe, sondern ich fühlte auch den warmen, neubelebten Druck der Freundeshand. Ein Blick

noch in die Umgebung, und es wurde mir klar, daß es hier kein Trug gewesen war, wenn schon der Ton der knarrenden Thüre mich gleichsam willkommen hieß. Denn es war in der That die Thüre des Schlafzimmers im Hause meines guten Straube. Er lebte, ich lebte und die Erinnerung von der Brühlschen Terrasse, die eben wieder in ihrer ganzen Finsterniß vor mich hintrat, war vielleicht nichts, als der Teufelsspuk eines regen Fiebertraumes. Aber die mich recht gewaltsam ergreifende Freude dieses holdseligen Gedankens ging augenblicklich wieder in dem Schmerze der Todeswunde unter, welcher mir eben einen lauten Schrei auspreßte.

Um so gewaltiger wirkte die bald darauf erfolgte Versicherung des Arztes, daß es durchaus keine Todeswunde, daß der Schuß, genau von ihm untersucht, blos zwischen den Rippen hindurchgegangen sei.

Ich staunte, unstreitig voll sichtbarer Freude. Denn er sagte: „Allerdings kannst Du der

Vorsehung nicht genug danken. Sie nur war im Stande, Dir die zitternde Hand so überaus geschickt zu führen. Wenn nun einmal durch Deinen Leib geschossen sein mußte, so hätte der klügste Anatom den Schuß schwerlich so unschädlich zu vollbringen vermocht, als es hier dem scheinbaren Ohngefähr gelungen ist. Und nun für heute genug. Der Verband ist, wie ich fühle, noch in guter Ordnung. Ein ruhiger Schlaf wird nach starkem Blutverluste am wohlthätigsten wirken. Gute Nacht, alter Freund. Ein Wächter wäre Dir überflüssig. Alles sagt mir, daß Du es bei diesem Einen Versuche, Dir das schwarze Thor des Todes selbst aufzuschließen, für Dein ganzes künftiges Leben wirst bewenden lassen."

Darauf gab er der, vermuthlich aus Oelmangel verloschenen Lampe neue Nahrung, zündete sie wieder an und entfernte sich.

Straube konnte damit allerdings Recht haben, daß meine Rettung ein Wunder war.

Ein weit größeres, ganz unbegreifliches Wunder aber dünkte mich meine Translokation aus dem Bassin der Brühlschen Terasse in ein Gastbette. Schon einmal hatte ich den kleinen, schwarzen Schornsteinfegerjungen als einen verkappten guten Genius betrachtet. War vielleicht von ihm in dieser Eigenschaft dem Schießgewehre die unschädliche Richtung gegeben und ich sogar nachher von dem Kleinen selbst hieher transportirt worden? Der Umstand, daß meine rechte Hand wirklich etwas schwarz aussah, außerdem durch tausend andere Ursachen leicht zu erklären, machte die Vermuthung noch plausibler, wenn er der Sache ihr Unnatürliches auch keineswegs benehmen konnte.

Genug ich wurde durchaus nicht einig mit mir, wie ich in den jetzigen, den übrigen Umständen nach, recht erwünschten Zustand hatte gelangen können, so daß ich vom vielen Nachsinnen darüber endlich wieder in einem recht gesunden Schlaf versank.

Neuntes Capitel.

Gleichwohl reihten sich alle Begebenheiten so natürlich zusammen, daß das Wunder, das mich aus dem längst schon ausgetrockneten und doch wieder so naß gewordenen Bassin auf der Brühlschen Terrasse hinweg und in das warme Bette, wo ich schon die letzten Nächte geschlafen, hinein praktizirt hatte, den Geist aufgab, sobald man sie betrachtete. Es wurde mir auch der Trost wieder, daß mein guter Genius kein schmutziger Dresdner Schornsteinfegerjunge war Und doch gelüstete es mich, nach Verschiedenheit der Stimmung bisweilen auch hieran von Neuem zu glauben und in diesem Glauben meinen Trost zu suchen. Wie wenn nun der Junge nicht gesprungen kam und mich also nicht in den glänzenden Mantel der Pfütze einhüllte und beim Versagen des ersten kleinen Terzerols, mich durch sein Gefolge einer Menge düsterer Gedanken erschütterte, fragte sich's da nicht, ob die Hand, welche das zweite Terzerol

versuchte, so gezittert haben würde, um statt des gemeinen Schusses, eines ganz ordinairen Selbstmörders, mitten durch das Herz, den von dem wackern Anatomen Straube so bewunderten anatomischen Kunstschuß glücklich zu vollbringen? —

Doch der Leser will statt trockener Reflexionen lieber frische, saftreiche Begebenheiten und nach dem was mir Straube am folgenden Morgen mittheilte ging es mit meinem Transport in sein Gastbette ohngefähr so zu.

Louis, als ich ihm Abends auf der Treppe begegnete, war etwas stutzig geworden über eine Gemüthsverfassung, welche mir anrieth, auf das Recht zu pochen, mich ohne Regenschirm hinaus in den Wasserfall zu begeben, der so eben vom Himmel auf die Morizstraße herunter stürzte. Er fand sich bewogen, die Wohnung eiligst zu verschließen, mir dann heimlich nachzuspringen, über die große und kleine Schießgasse durch den

Zeughof. Bis in die Thüre des Brühlschen Gartens hatte er mich mit dem Auge verfolgt, als ihn plötzlich der Gedanke anwandelte, daß ihm das Hemde näher sei, als der Rock, und es offenbar mit der Pflicht eines guten Bedienten streite, wenn er einen Narren von Fremden zu einer Zeit nachlaufen wolle, wo vielleicht sein vernünftiger Herr wieder heimgefahren komme und nicht in die Wohnung könne, weil der nachlässige Bediente seinen Posten verlassen habe. Und wirklich traf der durch die Pfütze eiligst zurückgaloppirende Louis grade am Hause ein, als der Wagen seines Herrn schon davor hielt, auch der Postillon bereits geklingelt hatte. Oben fand sich die Bescheerung. Erstens der Korb mit den zum Theil geleerten Flaschen. Die von dem Heimgekehrten schon auf der Hinreise unterwegs fruchtlos im Wagen gesuchten Terzerolen aber, welche Louis sich erinnerte noch Nachmittags liegen gesehen zu haben, fanden sich nicht. Niemand als ich war im Zimmer gewesen. Ich hatte sie unstreitig mitgenommen

und die Laune, in welcher ich, nach Louis Beschreibung das Haus verlassen, machte den Umstand überaus bedenklich. „Komm!" sagte mein bestürzter Freund, und eilte mit dem Bedienten auf den Brühlschen Garten. Und dort kommen sie an, als eben der Schuß erfolgt. Der erste Gedanke war an das Haus auf dem Garten. Doch alles Licht erloschen in diesem und dasselbe verschlossen. Kein Pochen half. Es mußte inzwischen verlassen worden sein. Der Schießpulvergeruch scheint aber aus der Nähe zu kommen. Ein Röcheln läßt sich hören. Man geht diesem nach und findet mich. Sogleich stürzt Straube über mich her. Er fühlt mein Herz schlagen und die stark blutende Wunde an einer andern ziemlich weit davon entfernten Stelle. Da ruft er den nach Licht in den ganz nahen Pavillon geschickten Bedienten zurück. Zu seiner Hoffnung, mich zu retten, gesellt sich der Wunsch, mir die öffentliche Schande der mißlungenen Thorheit zu ersparen. Und mit Einem Worte, unter dem Beistande des entsetzlichen

Wetters, gelingt es ihnen, mich den weiten Weg bis in die Morizstraße zu schleppen. Auch während der dort erfolgenden Untersuchung, deren Ergebniß jede Hoffnung meines Freundes weit übertraf, kehrte meine Besinnung so wenig, als unter dem Verbande zurück. Einzig die Stärke des Blutverlustes mochte davon Ursache gewesen sein.

Zehntes Capitel.

Meine große Freude über das Verunglükken des Versuch mich aus der Lebensschule hinwegzuschleichen, würde gewiß weit länger nachgehalten haben, hätte mir nur der Himmel einen bessern Schulmeister bescheert. Allein wie in alten geistlichen Bilderbüchern hinter dem Bette eines sterbenden Sünders eine häßliche Figur mit Hörnern und Krallen steht, um mit diesen die Seele warm, wie sie ihm von der Lippe zittert, in Empfang zu nehmen, so sah ich, der

lebende Sünder, schon im Geiste den Commissionsrath Nachtigall vor mir, seine Krallen nach meinem Leben ausstreckend. Ich entdeckte jetzt auch meinem Freunde, wie hauptsächlich die Erscheinung dieses Störenfrieds in der Morizstraße, mich zu dem Gange auf die Brühlsche Terrasse verleitet hatte.

„Hm" — erwiederte er — „ein besonnener Mensch muß sich zu dergleichen, weder durch den Satan selbst, noch durch einen seiner zahlreichen Commissionsräthe, verleiten lassen. Es geschieht auch gewöhnlich erst dann, wenn man sich seiner Besonnenheit begeben hat, wie Du. Nicht, als wäre mir's um die anderthalb lumpigen Flaschen! Mein ganzer Weinkeller stünde Dir zu Diensten, könntest Du Dich damit homöopatisch von der Unmäßigkeit befreien. Aber das Hinunterstürzen auch nur eines einzigen Glases in der Laune, worin der unvermuthete Anblick Deines bösen Genius Dich versetzte, wirkt nicht selten sinnverwirrend wie Belladonna.

Als stärkenden Balsam in den durch Blutverlust entkräfteten Körper vernimm übrigens, daß ein Dir günstiges Geschick Deinen Hauptgläubiger in meine Hände gegeben hat. Eben wurde ich nach der Scheffelgasse in den Gasthof zum kleinen Rauchhause zu einem Fremden geholt, der seit diesem Morgen so wenig aus dem Bette kam wie Du. Und das ist kein anderer Mensch, als der Commissionsrath Nachtigall. Das bösartige Nevenfieber, welches eben grassirt, hat ihn fest gemacht. Uebrigens Freund, kannst Du denken, daß ich zu viel Gewissen habe, um den, in diesem Augenblicke blutarmen Wucherer Deinetwegen auch nur eine Minute länger im Bette zu halten als nöthig wäre, da ich ihn nicht als Wucherer, sondern als Kranken behandeln soll. Die freie Luft aber, welche Dir seine Krankheit für wenigstens vierzehn Tage vergönnt, denke ich zu Deinem Besten zu benutzen. Schon viele Jahrhunderte, vor Erfindung der Homöopathie galt der ächhomöopatische Grundsatz: Verzweifelte Krank-

heiten erfordern verzweifelte Mittel, Deine Krankheit, nicht die physische, (die ist durch Deine ungeschickte, oder vielmehr äußerst geschickte Hand zu einem bloßen Spaß geworden) sondern die moralische, welche, vielleicht noch passender, unmoralisch geheißen werden könnte, dünkt mich wahrhaft verzweifelt, so daß nur ein ähnliches Mittel vielleicht Deine Heilung bewirken kann.

Doch die Mehrheit meiner Leser sind unstreitig über die zahllosen Weitläufigkeiten und Einschiebsel meines lieben Straube schon jetzt zu ungeduldig, als daß ich nicht versuchen sollte, ihnen auf kürzerm Wege seinen Plan mitzutheilen. Straube gerieth nämlich von meinen abentheuerlichen und höchst einfältigen Vorsatze, in dem Bassin der Brühlschen Terrasse den Geist aufzugeben, auf einen eben so abentheuerlichen Plan, dem aber freilich im Falle des Mißlingens allerdings das Prädikat einfältig auch schwerlich entzogen wurde. Ich sollte nämlich

scheinbar am Nervenfieber erkrankt sein und begraben werden, während er mir auf dem Gute eines seiner intimsten Freunde einen heimlichen Aufenthalt auswirkte. Wegen meiner Geldangelegenheiten wollte er dann die Vermittelung über sich nehmen und gewiß so, wie er meinte, daß meine Tyrannen, die Wucherer, und selbst der Commissionsrath Nachtigall mit ihm darüber völlig zufrieden sein könnten. Weiter ließ er sich, sogar gegen mich, über seinen Plan für jetzt noch nicht aus Es gehörte wirklich mein ganzes Vertrauen in Straubens Umsicht dazu, wenn ich, wie es der Fall war, einige Hoffnung auf ein Gelingen des Projekts setzte. Daß aber Louis, ein Mensch, dem der Stempel der Gaunerei auf dem Gesichte stand, als Confident dabei gebraucht werden sollte und mußte, darüber ließen meine große Bedenken sich nicht unterdrücken.

„Allerdings — antwortete mir Straube — „kann Louis im Allgemeinen vielleicht für einen

Spitzbuben gelten. Aber es gelingt mir nun einmal nicht, die reinen guten Charactere, von Bedienten, wie sie uns von den Romanen zu Dutzenden dargeboten werden, im Leben wiederzufinden. Louis ist eigennützig, sodann was man verliebt nennt, und das im schlimmsten Sinne. Geld möchte ich ihm schon gar nicht anvertrauen. Allein er giebt so ziemlich auf meine Bedürfnisse Acht, weiß — was eine höchstschätzbare Eigenschaft für den Diener eines practischen Arztes ist — vortrefflich zu schweigen und besitzt eine wahrhaft unverwüstliche Anhänglichkeit an meine Person. Ich bürge Dir, daß nach dem, was ich ihm darüber bereits gesagt habe, Dein Geheimniß bei ihm so sicher aufgehoben ist, wie im Grabe. Doch" — fuhr er fort — „vor Allem müssen wir über eine Hauptsache in Richtigkeit kommen, ohne welche gar nichts aus der Historie werden kann. Wie steht's für das Erste mit Deinen Liebschaften? Hast Du mehr solche, gleich der mit dem hochtrabenden Namen Heliodora?"

Ich verneinte.

„Aber unstreitig weniger mondscheinartige Liebeskaprisen? Es kommt häufig vor, daß grade solche luftige Seiltänzer in der Liebe, für die Kapriolen, bei denen sie abhungern würden, wie arme frostige Windhunde, sich nebenher in desto massivern Verhältnissen schadlos zu halten suchen, und so Geist und Leib zu gleicher Zeit zu Grunde richten.“

Das war bei mir wirklich nicht der Fall. Das Ohngefähr hatte mich in dieser Hinsicht zeither ganz rein gehalten. Und vielleicht hätte ich grade auf der Prager Redoute zu einem unglücklichen Wendepunkte gelangen können, wenn nicht eben die Bekanntschaft mit Helioboren, meine erste Liebe in eine höhere Region versetzte. Denn schon um von der Materie der Liebe aus Erfahrung mitsprechen zu können, war ich mit dem Gedanken in den Reisewagen gestiegen, um endlich einmal in diesem Artikel auch etwas zu versuchen.

Ich eröffnete das meinem Freunde. Er schien damit zufrieden und sagte dann: „Dergleichen Historien würden ohnehin durchaus nicht in den Plan passen, den ich mit Dir vorhabe. Dein jetziger Scheintod darf nämlich im gewissem Sinne durchaus kein bloßer Scheintod werden. Nicht wie die Raupe sollst Du sein und einzig die Haut ablegen. Denn Deine Haut ist, Gott Lob noch ganz passabel, aber im Innern mußt Du völlig anders werden. Du kommst mir vor, wie eine Uhr, welche Kindern in die Hände gerathen ist. Die Kindereien eines unverständigen Lebens haben das Stahlwerk darin zum Rosten gebracht, und die Räder zum Theil so gewaltig verbogen, daß an ihren richtigen Gang kein Gedanke mehr ist. Zum Glück scheint die Feder noch ihre volle Elasticität zu haben und viel zu gut für ein verächtliches Schlaraffenleben, wie Dein zeitheriges. Der Oekonomie, welcher Deine Vergangenheit durch Dein lebendiges Beispiel nichts als Schande machte, muß Deine Zukunft in jeder Hinsicht eine Ehrensäule

errichten. Kurz Du mußt ein nagelneuer Mensch werden." Und nun setzte er mir die Nothwendigkeit der Sache so überzeugend auseinander und malte mir dabei den Abgrund, auf den ich zeither, blind wie eine Mücke in's Licht zugefahren war, mit so schauerlichen Farben der Wahrheit aus, daß ich auf das tiefste erschüttert, von ganzem Herzen ihm, wie er verlangte, mein Wort an Eidesstatt gab, dem Lebensplan den er für meine Zukunft entworfen hatte und dessen Zweckmäßigkeit nicht zu verkennen war, auf das Genaueste nachzugehen. So weit völlig richtig mit mir, sprach er hierauf: Um aber alles Nothwendige auf das Reine zu bringen, jetzt wo es noch Zeit ist, noch folgendes:

„Für's Erste mußt Du, wie jeder Beutelschneider von Kopf, die Vorstellung nie aus den Augen lassen, daß unser Betrug, so sehr ich auch das Prädikat fromm ihm beilegen zu dürfen glaube, Trotz der Richtigkeit der Berechnung, auch scheitern kann. Nur eine der tausend

Klippen, an denen das eintreten dürfte, ist die Leichenwäscherin. Wenn Louis, Trotz seiner Gewandtheit, nicht mit ihr einig wird, daß sie ihm das Geschäft überläßt, so erlöschen hieran alle unsere Hoffnungen, Auf den Fall des Mißlingens also liegt dort im Secretär ein Röllchen Gold, mit dem Du in der Nacht Dich heimlich entfernen magst. Auf dem festen Lande ist Deines Bleibens nicht mehr. Wie Du Dich aber bis auf die Insel der Briten oder noch besser, weiter über die See hinaus, zu winden und zu schängeln hast, das habe ich lediglich Deinen Scharfsinn zu überlassen. Uebrigens mußt Du, auch im Falle des vollkommensten Gelingens, auf den Aufenthalt in hiesiger Stadt und Gegend aus leicht zu verrathenden Gründen für die nächste Zukunft, ja vielleicht für immer, Verzicht leisten. Heute und morgen bringst Du noch hier im Bette zu. Von übermorgen an, wenn Deine Wunde dann vielleicht Dir das Aufstehen erlaubt, wirst Du noch mehrere Tage zwischen diesen vier Wänden

verweilen. Während dieser Zeit wird Deine Leiche fertig. Mein Louis soll sich dieser Arbeit unterziehen. Er hat nämlich eine Zeit lang in einem Wachsfigurenkabinet den Gehülfen gemacht und versteht sich allerliebst auf die Nachbildung menschlicher Gesichter in Wachs. Gieb Acht, wenige Mal nur wirst Du ihm zu Deiner Leiche zu sitzen haben und er bringt sie gewiß trefflich zu Stande. Den Leichenzug zu besorgen, dazu ist er ebenfalls wie geschaffen. Denn einem Schneider aus der Lehre entlaufen als er schon viel von dem Handwerke profitirt, hat er nachher Bekanntschaft mit einer Putzmacherin und sich einen großen Theil der Geschicklichkeit dieser luftigen Menschenraçe zu eigen gemacht. Ich wette darauf, daß Du Dich durch Louis Kunst veredelt, als Leiche trefflich ausnehmen wirst. Daß alles recht prachtvoll ausfallen muß habe ich dem Louis ganz besonders aufgegeben."

„Aber" — entgegnete ich kopfschüttelnd — „wozu denn dergleichen? Die Stille, welche

wohl diesem Begräbnisse am meisten anzurathen ist." — —

„Stille!" — unterbrach er mich — „das wäre die schönste Manier, mit dem Plan umzuwerfen! Vielmehr mußt Du, oder vielmehr Dein wächsener Stellvertreter in diesem Zimmer hier öffentlich aufgestellt werden." Der Mund blieb mir weit offen stehen vor Staunen.

Eilftes Capitel.

Bis zur völligen Herstellung meiner Paradeleiche war Alles trefflich gegangen. Ich mußte dem Louis die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er die ganze Sache sehr gut und geschmackvoll arrangirt hatte. Bereits für Jedermann außer ihm und seinem Herrn unsichtbar, lebte ich in dem an das nunmehrige Leichengemach stoßenden Kabinet von Einem Fenster, ein allerdings enges, aber den Umständen

angemessenes Leben, in das ich mich jederzeit zurückziehen mußte, sobald die Klingel an der jetzt immer verschlossenen Saalthüre ertönte. Eben kehrte Mittags Straube in's Haus zurück. Aber so alterirt, daß ich das Aergste besorgen mußte. „Nachher!“ antwortete er auf meine theilnehmende Frage. Dann schrieb er zwei Recepte, die Louis wegtragen mußte, nahm darauf wenige Löffel von der bereits auf dem Tische stehenden Suppe nebst einem Bissen Brod zu sich, trank ein halbes Glas Wein und ergriff wieder den Hut. In der Thüre schon kehrte er um, mir den Trost zurückzurufen, daß das Ungemach, welches ihn eben verstimme, einzig seine eigne Person angehe.

Die drei Stunden seiner nunmehrigen Abwesenheit wurden mir zu einer wahren Ewigkeit. Desto mehr ergötzte mich das frohe Gesicht, welches mein Freund nachher mit nach Hause brachte. Mehrere Blicke, die er zum Himmel that, sprachen seine innigste Erkennt-

lichkeit aus. „Danke Gott, mein Freund,“ — sagte er hierauf — „daß Du kein Arzt geworden bist; denn wahrlich, es ist allzuleicht in diesem Berufe, sein Gewissen zu beschweren. Nicht ohne die größte Behutsamkeit war ich einem meiner Patienten mit einer unangenehmen Nachricht genaht, und doch wirkte sie so furchtbar, daß ich ihn geliefert zu haben glaubte. Zum Glück, scheint seitdem keine Spur mehr von jenem übeln Eindrucke übrig! Denke Dir den entsetzlichen Gedanken eines Arztes, den Leidenden, dem er zu helfen verpflichtet ist, so weit es in seiner Macht steht, vergiftet zu haben durch ein Wort. Und das Entsetzen des Gedankens steigert sich noch, wenn das Wort, wodurch der Mord geschah, eine Lüge, ja wohl gar eine absichtliche Lüge war. Und wäre auch der Hingemordete ein ganz schmutziges Exemplar von Menschen, oder, mich ohne alle bildliche Verschleierung auszudrücken, ein wahrhaft infamer Spitzbube gewesen, so könnte doch sogar diese Wohlthat für das Herz eines fühlenden

Mörders, dem Arzte nicht zu Gute kommen, welchen der Ermordete voll Vertrauen auf Heilung durch ihn, an sein Krankenbette berief. Daß ich's kurz mache, mein Kranker ist kein andrer Mensch, als Dein Commissionsrath Nachtigall. Nicht einmal Deinen Tod, sondern nur Dein mögliches nahes Ende, brachte ich ihm nachrichtlich bei. Allein, trotz des Zimmetsäftchens, in dem es geschah, ergriff ihn die Sache so gewaltig, daß ich wirklich ganz außer mir gerieth, wie — — doch Du hast mich ja vorhin in meiner ganzen Höllenpein gesehen. Genug, jetzt ist Alles reparirt. Ich führte ihm zu Gemüthe, daß sogar im Falle Deines Todes, er, vermöge des Steins, den ich seit der letzten Krankheit Deines Großvaters, bei diesem im Brete habe, auf meine kräftige Vermittelung rechnen dürfe. Er mochte mir ansehen, daß es mein wahrhafter Ernst damit war, und so gelang es mir, seine frühere einzige Hoffnung, daß Du wenigstens Deinen Großvater überleben würdest, auf meine Intercession überzu-

pflanzen. Und ich wußte ihm das Wirksame der letztern so glaublich darzustellen, daß Dein Leben, an dem er zuvor so leidenschaftlich hing, wie die Kralle des Teufels an einer verdammten Seele, ihm zuletzt eine ziemlich gleichgültige Erscheinung wurde. Nicht einmal der schnell vorübergehende Schmerz eines Zahnkranken, wenn ihm der böse Zahn ausgezogen wird, ward der seinige, als ich ihm bald darauf von Deinem wirklich erfolgten Tode sagte. Nein, es glückte mir, ihm Dein Leben ganz leicht vom Herzen zu nehmen. Mit größter Fassung hörte er, daß morgen Nachmittag und Abend Dein übermorgen in aller Frühe zu beerdigender Leichnam aufgestellt zu sehen sein werde für Jedermann. Mit Einem Worte Bürschchen, Trotz der Tinte, in der Du noch steckst, scheint das Schicksal Dir und meinem Plane zu Deinem künftigen Fortkommen besonders wohlzuwollen."

Und wirklich hielt auch ich das, zumal bei Straubens Projekte, für einen Haupttreffer, daß

der Commissionsrath mir nach Dresden nachreiste, dort krank wurde und unter den vielen hiesigen Aerzten grade an meinen Freund gerathen mußte.

Als dieser Abends von meiner kranken Nachtigall heimkehrte, war letztere allerdings mit einem kleinen Rückfall in die Angst über meinen Tod gepeiniget worden. Doch hatten Straubens Tröstungen den Commissionsrath wieder recht hübsch beruhigt. Was dem Kranken — erzählte Straube — nebenher außerordentliche Erleichterung gewährt, ist der Ruhm einer besondern Großmuth, welche er an Dir verübt haben will. Mein angeblicher Glaube daran, scheint ihn vorzüglich zu erquicken und so lügt sich der Schalk immer tiefer und behaglicher in das glänzende Feld der Großmuth hinein, in der Hoffnung, daß das ohnstreitig meinem Eifer für sein Bestes bei Deinem Großvater zu wirken, zu einem besondern Sporn gereichen werde.

Zwölftes Capitel.

Ohnstreitig würde es auf das Leben manches jungen Mannes gar wohlthätig einwirken, wenn er in den Fall gerathen könnte, seiner eigenen Leichenfeier so beizuwohnen, wie ich. Daß Kaiser Karl der fünfte, glorreichen Andenkens, sein Todesfest bis auf den Punkt des Begräbnisses, bei Lebzeiten zur eigenen Erbauung anstellen ließ, kommt mir lange nicht so erbaulich vor, als wenn einer, wie ich, hinter einer dünnen Tapetenwand, die Urtheile mit anhören kann, welche über seinen ausgestellten Leichnam sich vernehmen lassen. Denn von jenem großen Kaiser wußte man ja, daß er noch ein Paar lebendige Ohren in seinem offenen Sarge führte. Von meinem guten Gehör hinter der Tapete, wußte dagegen außer Louis und seinem Herrn Niemand ein Wort. Jeder hielt die wächsernen Ohren des ausgestellten Leichnams für die Ohren eines wirklich Verstorbenen, die bekanntermaa-

ßen, gleich einem beispiellos guten Magen, Alles vertragen können. Ich gefiel mir ordentlich selbst in der Leichenpracht, welche mein Freund mir hatte angedeihen lassen. Das ganze Zimmer war schwarz verhangen. Palmen und überreiche Blumenguirlanden glänzten und dufteten um das blasse Todtengesicht. Und darüber hin strömten die Lichtstrahlen aus einer Menge von Wachskerzen und Lüstres. Louis vielfältige Kunst feierte einen vollkommenen Triumph. Und weil die Neugier, die Alles so gern betastet und befühlt, sogar die Kleider der Todten, um doch gewiß zu wissen, ob der Galarock auch fein und theuer genug sei, damit dem Verstorbenen ja nicht etwa die bittere Kränkung widerfahre, von dem Hoflager des Todes, dem größten in der Welt, grausam hinweg und in's Leben zurückgewiesen zu werden, so hatte die Schlauheit des Dieners ihr den Weg auf eine sinnreiche Weise vertreten. Er war nämlich auf recht schwere Leuchter mit sehr breitem Fuße bedacht gewesen. Rings um den wächsernen Todten

hatte er sie dicht an einander gestellt, so daß sie eine ganz natürliche Barriere bildeten.

Der Menschenstrom um meine Leiche herum, wurde immer größer. An die zahlreichen Ach, welche mein so frühzeitiger Tod erregte, schmiegte sich die zum Theil recht innige Freude über die köstliche Anordnung meines letzten irrdischen Anzugs und des sinnigen Ensemble. Einige junge Frauen faßten den festen Vorsatz, wenn ihnen das Unglück ihre Gatten entreißen sollte, sie grade so ankleiden zu lassen. Ein Hauptgenuß bei dieser Aeußerung entging mir allerdings dadurch, daß ich von meinem Standpunkte aus, das Gesicht des Galgenvogels nicht sehen konnte, der die ganze Einrichtung besorgt hatte und als Wächter an der Thüre Alles so gut hörte, wie ich selber. An die Klage über ein so junges Leben hingen aber auch bisweilen männliche und weibliche Zeloten, die Ursachen, welche so häufig der jetzigen jungen Welt ein frühes Grab bereiteten. Ein Paar Mal han=

delten sie die Unordnung der heutigen Jugend in all ihren mannichfachen Branchen und Nüancen so vollständig ab, daß man die Unordnung daran hätte studiren können. Ach — dachte ich — wie viel stechender noch würden die Nachreden lauten, wenn diese Leichenausstellung in meiner Geburtsstadt vorgefallen wäre, wo man leider, gar oft bei der Morgenpfeife aus dem Fenster sah, wie ich eben erst von den Gelagen des Abends nach Hause kam und wo überhaupt Jedermann wußte, daß alle meine Tagsbeschäftigungen auf Nichts abzweckten.

Diese Betrachtungen beschämten mich wirklich tief. Und feierlicher noch, als meinem Freunde, gelobte ich jetzt mir selbst, wenn der Himmel mir über die jetzige Hauptklippe glücklich hinaushelfen sollte, das Leben gewiß von ganz anderer Seite anzusehen und behandeln, als zeither. Was mir übrigens bei den Demüthigungen, die mir widerfuhren, wahren Trost brachte, war der Umstand, daß ich in einem

Hauptzweige der jugendlichen Unordnung, über den sich die Eiferer Angesichts meiner Wachsleiche am meisten verbreiteten, noch für einen völligen Neuling gelten konnte. In dieser Hinsicht mußte ich sogar meinen ganz eigentlichen bösen Genius, den Commissionsrath Nachtigall für einen guten anerkennen, weil ohne die grausame Pönitenz, welche er mir damit auferlegte, daß er mich um das Rendezvous auf der Prager Brücke brachte, ich doch vielleicht — —

Denn jetzt konnte ich mir's nicht mehr verheimlichen, daß Heliodora, die göttergleiche, zwar allerdings mancher heidnischen Göttin an Schönheit ähnlich, aber in dem Fache, was wir Nichtheiden Tugend nennen, schwerlich sehr bewandert war. Schon früher bisweilen stiegen gegen Einiges in ihrem Benehmen und in ihrer Umgebung mir Bedenken auf. Allein immer unterdrückte ich sie mit Gewalt. Jedoch am Vormittage vor dem Abend im Bassin auf der Brühlschen Terrasse, war mir ein Gesicht im

Sonnenglanze einer Wahrheit erschienen, vor welcher das Gesicht Heliodora's bei aller seiner Schönheit nur wie ein künstlich minaudirendes Lärvchen dastand.

Ich kam an jenem Vormittage über den langen Gang, welcher aus dem nachherigen Wachsleichenzimmer, bei der Treppe vorüber nach der Wohnung meines Freundes führt. Hastig, wie Alle, die kein gutes Gewissen haben, riß ich die Thüre auf, welche den Gang von der Treppe trennt. Da bebte ein Laut des Schreckens über die Lippen einer Heiligen, welche so eben am Arme eines blühenden jungen Mannes die oberste Treppenstufe erstieg. Ja, einer Heiligen! Ohne eine bestimmte Farbe zu haben, sprachen die beiden weitgeöffneten Augen ihren himmlischen Ursprung aus. Ganz trostlos darüber, daß vermuthlich mein heftiges Aufreißen der Thüre und Herausspringen, ihr den Schrecken zugezogen hatte, vernichtete mich vollends der gerechte Unwille, der aus dem

Blicke des jungen Mannes mir zuloderte. Der Schrecken hatte ihr tief und erstarrend in's Leben gegriffen. Das süße Morgenroth ihrer Wangen erlosch plötzlich, wie der reizende Schimmer auf lieblicher Gegend, wenn die Hast des Sturmes einen dicken Wolkenschleier über das Antlitz der Sonne wirft. Ihr Zusammensinken und mein Aufspringen zu ihrer Unterstützung war Eins. Es war auch nothwendig. Der Blick ihres Führers selbst, dessen anfänglicher Unwille gegen mich, vermuthlich durch die Betrachtung der Absichtlosigkeit des ihr verursachten Schreckens, sogleich in ein sichtbares Wohlwollen überging, dankte mir freundlich. Auf ihre aus einer so geringen Ursache entstandene Anwandlung von Ohnmacht nicht gefaßt, wurde sie seinem Arme durch diese entzogen. Sie würde auf die Treppe gestürzt sein, hätte ich sie nicht noch zu rechter Zeit ergriffen und emporgerichtet. So ging sie denn, von mir geführt, mit geschlossenen Augen die zweite Treppe, gleich einer Nachtwandlerin, hinauf

Denn daß der Tod keinen Theil an ihr hatte, ja daß sie nicht einmal eine, für Augenblicke nur wirklch stillstehende Lebensuhr war, das verbürgte ihr starker Pulsschlag, welcher durch meinen Arm, bis nach dem Innersten meines Herzens sich fortbewegte und dort eine Sturmglocke zog, deren Dasein ich bis dahin gar nicht beachtet hatte.

Oben in ihrer Wohnung ging ihr eigentlicher Führer voran, die Thüre zu öffnen, ich aber mit ihr nach dem Sopha eines leeren Zimmers. „Niemand da?" fragte er ängstlich hinaus und im nämlichen Moment öffneten sich die beiden Paradiese ihrer Augen. Ach, wie wohl wurde mir, von ihrem freundlichen Glanze beschienen. Ihr Führer nebst seiner Mutter, stürzten ängstlich herein. „Gott Lob und Dank!" rief diese, als sie die Neuaufgelebte sah, welche die Hand des sichtbar hocherfreuten jungen Mannes dankbar an ihren Mund drückte. Ein Paar mächtige, nasse Kristalle überwölbten dazu die

Augen, wie ich noch keine jemals im Leben gesehen. Die ältere Dame hatte ihren ganzen Dankapparat für mich bei der Hand. Ihr Sohn dankte mir ebenfalls mit großer Innigkeit. Aber obschon er der jungen, durch die Blässe, in der sie jetzt erschien, nur noch reizender gewordenen Schönen, klar auseinandersetzte, welchen bösen Fall sie hätte thun können, wenn ich mich nicht so resolut benommen hätte, so lag doch in der dankbaren Verneigung, welche er ihr dadurch gegen mich abzwang, sehr viel ihr ganz fremdartiges, ungelenkes. Die Bewegung glich der an einer hölzernen Puppe, welche durch Zwirnsfäden hervorgebracht wird. —

„Ach" — sagte der junge Mann, der mich beim Gehen freundlich am Arme die Treppe hinunter geleitete, — „es wird mir manchmal bei der großen Schwäche, welche die geliebte Anna anwandelt, recht bange vor der Zukunft meiner trefflichen Braut!" —

Braut! Das milde, schöne, freundliche Wort kann noch keine Seele so rauh und garstig und unfreundlich geklungen haben, als mir. Und es schien dazu ein Wort, das Alles sich verschworen hatte, mir zuzurufen. Wenn das Gerede unten von der Straße zu meinen Ohren heraufscholl, so verstand ich nichts daraus deutlich, als eben dieses Wort. Wenn ein fremder Pflastertreter sich aus langer Weile die Häuser der Morizstraße betrachtete und beim Verweilen an dem Fenster wo ich stand, ihm das Gähnen den Mund weitaufzog, sah mein Auge das Wort Braut aus der Oeffnung zu mir heraufklettern. Jede Thüre knarrte den Ton Braut, jeder getretene Hund schrie recht kläglich Braut, Braut! Besonders aber ärgerte mich oben auf dem Dache des Hauses gegenüber ein großer, schwarzer, peripathetischer Philosoph von Kater. Statt des mau, mau, das er schon am Tage zuvor seiner, unstreitig in der Nähe schalkhaft verborgenen Schülerin, angelegentlichst vorzudociren pflegte, bediente er

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

sich nun ebenfalls des menschlichen Ausdrucks, Braut, Braut! Offenbar mochte das Thier vom Satanas selbst angestellt sein, seine Lehrsätze, mir zum Possen, in deutscher Sprache vorzutragen!

Daß grade sie die Braut eines Andern sein mußte, sie der Probirstein, durch den das Unächte Heliodora's auf der Stelle an den Tag kam! Anna's Gesicht fehlte vielleicht das geregelte Ebenmaaß, das dem Gesichte Heliodora's den Stempel der Schönheit aufdrücke, aber das Ebenmaaß ihres Innern, welches das ganze Wesen sichtbar durchdrang, warf den bezauberndsten Wiederschein auf ihre Mienen. Dabei glichen die Flammen, die aus dem, allerdings sehr schönen, schwarzen Auge Heliodora's loderten, dem Wirbel eines irdischen Feuerrades, während die fromme Seele im Auge der fremden Braut wie die himmlische Leuchtkugel des Mondes, Alles mit diesem ruhigen Glanze erquickte. Vielleicht trug der Gedanke an Anna und an

die andern Umstände, eben soviel, als das übrige Ungemach dazu bei, daß ich an jenem Tage meines Selbstmords nicht wußte, wo mir der Kopf stand. Mußte ich doch ohnehin vor meinem Freunde die Sache ganz geheim halten, weil das Maaß meiner Tollheiten schon zu übervoll war. Die ganz nagelneue, mein urplötzliches Verlieben in die Braut eines Andern noch hineinzuwerfen, das wäre wahrlich ein schlechter Anfang der Lebensbesserung gewesen, auf die ich ihm die größte Hoffnung gemacht hatte.

Dreizehntes Capitel.

Der Lärm von der herrlich aufgeputzten Leiche in der Morizstraße griff inzwischen in der Stadt immer weiter um sich. Das Gemach wo sie lag, füllte sich dergestalt, daß das Leben um die Leiche her durch das ihm eigene Stößige und Beißige einen höchstunanständigen

Kontrast mit der marmornen Ruhe des Todes bildete. Louis, der Leiter des um meinen Katafalk herumflutenden Menschenstroms, konnte nicht mehr damit fertig werden. Laut auf schrie die Mutterzärtlichkeit, welche das Kind auf dem eigenen Arme in einer Stadt wie Dresden, mitten im tiefsten Frieden vor dem Erdrücktwerden nicht sicher wußte. Eine kleine dicke Frau heulte kläglich, daß sie ohne alle Barmherzigkeit umkommen sollte. Noch mehr, die großen Leuchter fingen, wie bei einem Erdbeben an, auf ihren, doch so breiten Füßen zu wanken und mit dem Umsturze auf die Leiche zu drohen. Vergebens beschwor Louis die Versammelten um Mäßigung, vergebens wehrte sein Arm dem Zuströmen neuer Beschauer. Zum Glück merkte so eben ein junger Badaud, daß ihm die Uhr aus der Tasche gezogen worden und eine Chokoladenverkäuferin, die sich mit ihrem Korbe auch hereinzudrängen gewußt, daß die starke goldene Kette an ihrem Halse auf dem nämlichen Wege verloren gegangen. Die, so zu

sagen unschuldige Mehrheit der Anwesenden schien jetzt plötzlich das Gefühl der feindlichen Bewohner eines blos unter sich, wegen Uebervölkerung unruhig gewordenen Karpfenteiches zu ergreifen, welche eben die Einmischung eines oder mehrer lasterhaften Hechte wahrnehmen und ferneren Schaden zuvorzukommen, schleunigst das öffentliche Leben verlassen um sich in die verborgene Stille ihrer Löcher zurückzuziehn. Daß die noch unerkannten menschlichen Hechte mit den Karpfen hinweggeschwommen, war der ihnen angebornen Klugheit gemäß. Außerdem würde ohnstreitig Louis sie weggeangelt haben. Bald war Niemand mehr da, als die Chocoladenfrau und der Badaud. Sie klagten einander ihre Noth. Die Frau hatte wenigstens den kleinen Trost, in ihrem großen Mißgeschick, daß der Badaud sie durch Erkaufung einiger Tafeln in Nahrung setzte. Uebrigens erklärten sie im Weggehen, daß sie sich ihre Ansprüche an den Herrn vorbehielten, in dessen Wohnung sie um ihr Eigenthum gekommen wären.

Der Wiederholung der letzten garstigen Auftritte vorzubeugen, riegelte Louis hinter ihnen die Thüre zu. Allein der neue Andrang vor dieser ward immer größer. Vergebens theilte Louis den Einlaß Begehrenden durch die verriegelte Thüre die Vorfälle mit. Man behauptete dagegen, nicht ganz mit Unrecht, für dasmal würden es die Liebhaber fremder Uhren und Halsketten unstreitig bei dem einen gelungenen Versuche bewenden lassen und schwerlich eine Wiederholung dieser Tragi-Komödie, am nämlichen Abende, auf dem nämlichen Schauplatze wagen. Nebenher berief man sich, auf die allerdings von Louis, die Ueberfüllung des Gemachs zu verhüten, wiederholt gegebene feste Zusicherung, daß ja die Leiche den ganzen langen Abend zu sehen sein würde. Manche suchten besondere Ansprüche auf den Einlaß geltend zu machen. Zu dem merkwürdigsten dieser Art gehörte der vormalige Inhaber einer Barbierstube in der Universitätsstadt, von welcher Straubens Doktorhut sich herschrieb. Der Mann hatte,

seiner Behauptung nach, meinem Freunde den Bart vormals um das halbe Geld abgenommen. Und noch gestern war von ihm der Beweis geliefert worden, daß er seines Stiefbruders in der Wissenschaft, vorzugsweise eingedenk sei. Der Barbierer hatte nämlich, die Barbiererstube neuerlich mit dem schönern Berufe der Taschenspielerei vertauscht und war eben in Dresden ein Schauspiel dieser Art zu veranstalten, Straube aber sollte der Erste gewesen sein, dem er einige Billets zu dem gewöhnlichen Preise unverlangt übersendet. Ferner rühmte sich eine Wehmutter der Begründung von Straubens Renommee in der Stadt. Den größten Lärm aber machte eine alte Frau, welche sich seine treueste Patientin nannte, und darum, weil er noch keinen Pfennig Honorar von ihr begehrt habe, auch überzeugt sein zu können glaubte, er werde ihr den Einlaß gewiß nicht verweigern. Als der heimkehrende Straube, die menschenvolle Vordertreppe vermeidend, durch den Hof über die Hintertreppe sich herauf und

heimlich in sein Wohnzimmer gefunden, erwartete Louis eben, daß die Thüre wohl gar eingeschlagen werden könne. Straube ließ daher durch ihn erklären, daß in kleinen fünf Minuten das Zimmer gewiß wieder offen sein solle. Diese Zeit aber wendete er dazu an, die Luft des belagerten Gemaches mit einem Surrogat von Leichengeruch und andern pestilenzialischen, obschon in der Wirkung ganz unschuldigen Düften zu schwängern.

Bei Oeffnung der Thüre erklärte Louis achselzuckend, daß die geheime Hauptursache des Verschließens in der Ungesundheit des Aushauches dieses Leichnams bestehe, der sich auch gar nicht mehr halten wolle. Er rathe Jedermann, nur wenig zu verweilen und lieber wiederzukommen, nachdem man durch Pestessig oder andere geeignete Mittel, die leider für dergleichen nachtheilige Eindrücke allzu empfängliche Natur etwas abgehärtet habe. Das wirkte. Von allen Anwesenden, welche in größter Hast

Mund und Nase durch ihre Taschentücher verwahrten, kehrte nicht ein einziger zurück.

Immer penetranter wurde der Geruch. Ich selber litt durch die kleine Oeffnung daran. Immer mehr verminderten sich die Neugierigen. Bald erschienen nur noch Einzelne. Endlich lange Zeit gar Niemand weiter. Es hätte jetzt kaum noch des Louis Wachthaltens bedurft. Und doch.

Kaum war er eben hinweggegangen, als ich Tritte nach der offenstehenden Thüre zukommen hörte. Ein Schauer überlief mich. Die Tritte waren so leise, daß ich sie einem feinen, weiblichen Füßchen zuschrieb. Der Gedanke einer v o r z ü g l i c h e n W i ß b e g i e r d e der Frauen, eine Wißbegierde, welche selbst dem drohenden Tode Trotz bieten soll, brachte mich zu der Frage: Wie nun, wenn die Eintretende sich in Abwesenheit jedes Zeugen, der Neigung nicht erwehren könnte, einen der Leuchter hinwegzuschieben und dem Leichnam sich zu nähern,

um zu untersuchen, was etwa ohngefähr die Elle des Batists von meinem Halstuche bei den Herren Meisel und Compagnie oder Barteldes, in der Schloßgasse oder einem andern Schnittwaarenhändler kosten möchte? Wie wenn ihrem Auge in solcher Nähe der Betrug klar wurde und darauf der zarten Hand kein Zweifel bleiben konnte, daß es nicht die Haut eines Verstorbenen, sondern niemals lebendig gewesenes Wachs war, was sie berührte?

Und wer war die Dame, welche ich jetzt ungewissen Schrittes hereinwanken sah? Keine Menschenseele, als die bewußte Braut eines Andern! Ach, der Schmerz, der aus ihren weit offenen Augen das Trugbild meiner Leiche anstarrte, die Thränen, die unaufhaltsam über das Gesicht voll himmlischer Herrlichkeit flossen, das tiefe Weh, welches die ganze hohe Figur sichtbar durchzitterte, das Alles klagte mich als den Urheber der Leiden dieses herrlichen Wesens an.

„Gott!" rief ich aus und die meinen Lippen also durch die Umstände entrissene, leise Klage und Bitte traf augenscheinlich ihr Ohr. Was meine Phantasie mir früher vorgespiegelt hatte, daß nämlich Jemand einen Leuchter bei Seite setzen könne, um dem Leichnam sich zu nähern, das schien sie eben bewirken zu wollen, als Louis zurückkehrte. Er eilte herein.

„Es ist noch Leben in ihm!" rief sie aus, Sie glaubte nämlich, daß jener Ausruf von dem Munde des vor ihr liegenden Leichnams gekommen sei.

„Leider," — erwiederte Louis — „haben sich das gnädige Fräulein darin gänzlich getäuscht. Der beste Beweis ist wohl der böse Geruch, welcher von der Leiche ausgeht. Die früher so ungestümen Zuschauer sind bereits insgesammt dadurch vertrieben worden. Ich unterstehe mich daher auch, Sie gehorsamst zu ersuchen, ihres eigenen kostbaren Lebens eingedenk zu sein, da

Sie ohnstreitig nur zu lange schon diese — — wahrhafte Pestluft eingesogen haben.“

Schwerlich würde Louis so bald mit dem Fieberwahne der köstlichen Anna fertig geworden seyn, daß das Wachsbild den Ausruf gethan, den mir hinter der Tapetenwand ihre Schmerzen um mein junges, schuldiges Leben abpreßten, wäre nicht so eben die Polizei, durch einen ihrer zahlreichen uniformirten Jünger eingeschritten. Wie lauter Pestessig riechend kam der Wohlbeleibte, das dunkelblaue Kattuntuch vor Nase und Mund gehalten, anzusagen, daß der frevelhaften Giftverbreitung durch eine bereits in Fäulniß übergegangene Leiche Einhalt geschehen, die Thüre verschlossen und der am bösartigen Nervenfieber Verstorbene morgen mit dem Frühesten beerdiget werden möchte.

„Voyez-Vous Madame!“ hörte ich hierauf Louis zu der bisweilen lautaufseufzenden Anna sagen. Er mußte aber hinzufügen:

„Passez, Madame s'il Vous plait," um die, wie eingewurzelt im Leichengemache Stehende zum Fortgehen zu bewegen. Der Gend'arm nahm ihm noch das Wort ab, keiner Seele weiter den Zutritt in die Pestilenz des Gemaches zu gestatten.

Was übrigens in meinem verliebten Herzen vorging, will ich Niemand beschreiben. Ich verfiel aber aus einer Alteration in die andere. Denn es erhob sich so eben auf der Treppe ein entsetzliches Geschrei und Wehklagen. Es klang, als sei bereits die halbe Stadt Dresden an dem Pesthauche meines wächsernen Ebenbildes gestorben, und als sei eben das sämmtliche hinterlassene Personal angekommen, meinen Freund in seiner Qualität als Arzt zu beschwören, den seelenlosen Leibern ihre Seele wieder zu verschaffen. Späterhin erfuhr ich durch den Louis, daß der große Lärm von einer einzigen ganz kleinen Frau hergerührt hatte. Es war die Frau des Gend'armen, die ihren Gatten unter

den bittersten Vorwürfen wegzuholen kam, daß er über seiner Amtspflicht, die Pflicht gegen sie und ihre drei armen Würmer so ganz vergessen könne, um sein Leben muthwillig auf das Spiel zu setzen und obendrein den Pestessig so gewissenlos zu verschwenden, den sie, für die vermuthlich nun endlich nächstens eintreffende Cholera, aus ihrer Wirthschaftskasse angeschafft habe.

Vierzehntes Capitel.

Es war mir, grade herausgesagt, schlecht zu Muthe, als am folgenden Morgen im Nebengemache der Sarg mit meiner sogenannten Leiche zugemacht wurde, und gleich bösen Geistern die schwarzen Leute ihn davon trugen. Anna und ihre tiefe Theilnahme mußte ich mir ganz aus dem Sinne schlagen. Ich beneidete den rosenfarbenen Geist aus dem bekannten lustigen Stücke dieses Namens, der mit so großem

Leichtsinne die Hülle, welche er früher bewohnte, zu ihrer Ruhestätte tragen hilft. Mir wäre das mit meiner Scheinleiche unmöglich gewesen, auch wenn meine sämmtlichen Herren Gläubiger mir, unglaublicher Weise, ein Moratorium bis zu meinem künftigen wirklichen Tode, zugestanden hätten. Warum? Das wird sich zum Theil aus Straubens Aeußerungen darlegen, der sich den ganzen Vormittag nicht hatte sehen, mich Mittag sogar allein essen lassen. Erst nachdem er aus meinem Nichtessen auf eine gleiche Stimmung zwischen mir und ihm geschlossen haben mochte, erschien er Nachmittags in meiner Klause. Er sah um ein Dutzend Jahre älter aus seit der einzigen Nacht. „Weißt Du" — fragte er — „um was ich recht viel Geld geben würde? Wenn ich Dich in meinem ganzen Leben mit keinem Auge gesehen hätte!"

„Wie so?" versetzte ich ängstlich. „Hat irgend ein Zufall doch den so glücklich ausgeführten Plan endlich noch aufgedeckt."

„Vielmehr beschämt mich grade der ganz unverdient glückliche Ausgang um so schauerlicher. Auch der wohlwollendste Zweck kann den wahrhaften Frevel des Mittels nicht entschuldigen. Der Tod ist eine zu furchtbare Gestalt, um irgend ein Spiel mit ihm treiben zu dürfen. Dem Arzte tritt diese Wahrheit alle Tage vor Augen. Dazu glaube ich mir das Zeugniß geben zu dürfen, daß Leichtsinn nie mein Fehler war. Und doch hat die Noth eines lieben Freundes mich ganz unvermerkt so tief in ihn hineingezogen. O Tausenden gewiß ergeht es in ähnlichen Fällen wie mir. Vom Taumel eines liebenden Herzens wird man zu Projekten überredet, vor denen einem dann in der Ausführung die Haare sich emporsträuben.“

Wir lagen einander lange in den Armen, ganz gleicher Stimmung. Endlich kamen wir auch darin überein, daß es noch weit toller sein würde, als der Plan selbst, wollten wir nun, nachdem er zu Stande gekommen, nicht den Nutzen daraus ziehen, welchen er darbot.

Acht Tage lang verweilte ich noch, gleichsam wie ein unsichtbarer Geist des begrabenen Leibes in meiner Behausung. Dann ging es einmal mitten in der Nacht durch zwei Postpferde gezogen, mit mir und meinem Freunde Straube zum Leipziger Thore hinaus. Die ganzen acht Tage hatten wir beide sorgfältig vermieden, von meinem Begräbnisse und Allem, was darauf Bezug nahm, wieder zu sprechen. Ueberhaupt sprachen wir beinahe von nichts, als von der zweckmäßigen Einrichtung meines nunmehrigen Lebens. Allein ich wußte, daß man mich auf einen Gottesacker beerdiget hatte, welcher nicht weit vom Leipziger Thore sein sollte und der Mond warf eben den lieblichsten Silberschleier über die ganze Umgebung. Daher konnte ich mich doch nicht enthalten, nach der Gegend zu fragen. Indem mein Freund dahin seinen Zeigefinger richtete, machte er mir eine interessante Mittheilung. Der Gehülfe des Todtengräbers hatte ihm nämlich am vierten Morgen nach dem Begräbnisse die Nachricht

gebracht, daß in der vorletzten Nacht ein wunderschönblühender Rosenstock auf den Hügel seines Freundes gesetzt worden, dazu am Tage darauf ein Briefchen durch die Stadtpost mit einem Goldstücke und der Bitte an ihn gelangt sei, dem Stocke seine Pflege zuzuwenden. Es drängte mich mit aller Macht, den Rosenstock dort zu sehen. Straube gab nach. Wir fuhren nach dem Gottesacker, überstiegen dort die Mauer und bald standen wir vor der Lüge meines Grabes. Der Rosenstock hauchte einen köstlichen Duft aus. Aber nur um so grimmiger redete mein Gewissen durch seinen Mund. Betrüger — sprach es — verdienst Du wohl die schönen Gefühle, welche aus dem holden Roth dieser lieblichen Blumen glühen, aus dem süßen Athem ihrer Lippen Dich anwehen? Ach, im Zauberlichte des Mondes, das die Rosen liebend umschwammen, stand jede vor meinem Auge, wie das treueste Miniaturbild von Anna. Ich rief auch laut ihren Namen, brach eine der schönsten Knospen ab und steckte sie an meine Brust.

Straube war indeß mehrere Schritte zurückgetreten und sah mich mit Kopfschütteln an. „So weißt Du von wem" — — fragte er.

Ich weiß nichts, aber ich fühle im Auge und in der Brust, wem ich am liebsten dieses schöne Zeichen des Andenkens verdanken möchte! —

„Komm!" rief er, als ich, wie gebannt zu dem Rosenstocke, alle Gedanken an die nothwendige Reise verloren zu haben schien. Trunken, wie ich eben geworden, stürzte ich beim Uebersteigen der Mauer in einen Graben.

„Ach warum war der Graben nicht so tief, daß kein ganzes Gebein übrig blieb von mir!" agte ich späterhin im Weiterfahren mit Straube. „Welch ein Tod nach diesen Augenblicken eines liebevollen Lebens, das jetzt näher betrachtet, doch nichts weiter ist, als ein marterndes Gespenst, das mich von diesem Scheingrabe bis an mein wirkliches begleiten wird."

„Keine Faxen!" sprach Straube unwillig. „Das fehlte noch, daß Du die alte Wirthschaft

von vorn anfingest, wenn schon in andrer Manier! Ein vernünftiger Mensch verliebt sich höchstens in eine Närrin, doch niemals in ihren Rosenstock. Eine Närrin aber ist das gewiß, welche eine Phantasie für einen Menschen anwandelt, den sie blos vom Ansehen kennt, und auch das erst, als er schon Leiche geworden, so thöricht anwandelt, daß sie einen Rosenstock zur Nachtzeit auf sein Grab setzt, und dann noch dem Gehülfen eines Todtengräbers für das Begießen desselben ein Goldstück pränumerirt, das sie vielleicht ihrer treuen Ehehälfte heimlich hinweg praktizirte!"

O Himmel, daß dieser gottvergessene Mensch, dieser Straube, die Worte so ungestüm daher polterte, wie der Vesuv die glühende Lava, dem auch kein Einhalt darin zu thun ist! Herzlich froh, wie er das letzte heraus hatte, fing ich meine Geschichte der Ehrenrettung Anna's, mit der Geschichte meiner Bekanntschaft mit ihr an, und suchte ihm zu beweisen, daß die Spenderin des Rosenstockes unstreitig nur Anna sein könne, wie mein Herz mir heilig versichere.

Mäuschenstill hatte er mir zugehört. Endlich sagte er: „Die Herzen ähneln nicht selten den Kindern, die sich nur allzuoft in kleinen gleichgültigen Lügen gefallen und denen man daher wenig glauben darf. Dasmal aber möchte das Deinige doch nicht Unrecht gehabt haben. Ich schließe das aus der Scene, welche mein Louis mit der Braut des jungen Mannes, der über mir wohnt, im Angesichte Deines wächsernen Ebenbildes hatte, und was nachher geschah, bestätigt die Sache noch mehr.“

„Am Begräbnißmorgen nämlich, früh im Finstern, ehe noch der Sarg zugemacht wurde, schlüpfte sie zu mir herunter, mich beschwörend, doch um Gotteswillen Dich nicht begraben zu lassen, ohne noch zuvor den Versuch jenes Engländers an seiner scheintodten Frau zu machen. Ganz fruchtlos stellte ich ihr die mannichfachen Täuschungen der Sinne, z. B. ihres Gehörs vor, welches den Ausruf: Gott! von Deinen wächsernen Leichnam durchaus vernommen haben

wollte. Sie beharrte schlechterdings auf dem Versuche des Engländers. Wie beinahe schon Jedermann bekannt ist, stritt sich die ehrliche britische Seele ganzer acht Tage mit Aerzten, Wundärzten und Obrigkeit herum, welche die angebliche Leiche schlechterdings begraben wissen wollten. Nein — behauptete der Engländer — sie kann nicht todt sein! Alle Proben schienen jedoch gegen diese Behauptung zu sprechen. Eine einzige war mehrmals in Vorschlag gekommen, die nämlich, ihr mit einem glühenden Eisen die Fußsohlen zu berühren. Als eine rohe Verlezzung der Geliebten hatte sein Zartgefühl sich immer dagegen gesträubt. Allein in der Gefahr für wahnsinnig erklärt zu werden und die Unglückliche wider seinen Willen mit Gewalt begraben zu sehen, entschloß er sich zuletzt doch dazu. Und siehe da, dieses Mittel schlug wirklich an. Die im Starrkrampfe Liegende hebt sich empor und berichtet zum allgemeinen Entsezzen, daß sie alle Verhandlungen um ihre Scheinleiche her vernommen, aber die Bande des

Krampfes durch keinen der Versuche gelöst worden wären. So habe sie denn sehnlichst gewünscht, daß doch ja diese letzte Probe mit dem glühenden Eisen noch gemacht werden möchte, welcher sie nunmehr die Rückkehr in's Leben verdanke. Ja — sagte Straube — um die Braut im zweiten Stocke nur wieder loszuwerden, mußte ich der Verzweifelnden nicht nur geloben, denselben Versuch an Dir zu wiederholen, sondern sogar ein Eisen noch vor ihren Augen glühend machen lassen. Und hätte ihr Bräutigam sie nicht zuletzt noch weggeholt und sie ausgescholten, daß sie einem Ehrenmanne wie mir, nicht auf sein Wort glauben wollte, würde ich in die größte Verlegenheit gerathen sein, auch wenn mir das Geheimniß bekannt gewsen, wie man im Mittelalter, bei der Feuerprobe unverletzt glühende Pflugschaaren berühren konnte, und wenn mir obendrein gelungen wäre, sämmtliche Zuschauer soweit davon zu halten, daß wächserne Beine von fleischernen sich nicht unterscheiden ließen. Denn an die Nothwendigkeit solcher Feuerproben

im Voraus nicht denkend, war statt der Scheinbeine nur Heu vorhanden. Danke Gott übrigens, daß Dein Scheintod das Gute wenigstens hat, ein treffliches Geschöpf, wie diese Anna wirklich ist, in der Liebe zu ihrem Bräutigam zu befestigen, in der Dein Leben ganz nahe daran war, sie irre, und euch beide ganz unglücklich zu machen."

„Ach" — versetzte ich — „wollte Gott, daß ich nur recht bald an dem brennenden Schmerze dieser Wunde ganz verbrennen möchte, da ja doch kein anderes Mittel übrig bleibt."

„Faxen!" — sagte er. — „Ein Mittel von eigenem Zuwachs, das jedem vernünftigen Menschen bei dergleichen Gelegenheiten zur Hand ist und zwar ein ganz unfehlbares Mittel, heißt: Vernunft!"

Funfzehntes Capitel.

Wir waren Nachtvögel, welche bei Tage schliefen. Die Sonne ging eben unter, als wir am folgenden Tage in einem hübschen Gasthofe gleichsam frühstückten, um wieder auszufliegen. Da trat ein Gend'arm mit einem kleinen Jungen in die Wirthsstube, dem die Hände auf den Rücken gebunden waren. Zu tief in mein Leid versenkt, hatte ich wenig darauf geachtet. Straube aber fragte: „Wer ist der Kleine?"

„Ein ausländischer Taugenichts, der über die Grenze gebracht werden soll."

Bei diesen Worten hörte ich den Knaben schluchzen, hatte aber kein Gefühl für ihn.

„Er fürchtet sich hinüber, der Patron!" fuhr der Gend'arm fort. „Seiner Mutter entlaufen, hat er in Dresden Schornsteinfeger werden wollen, macht aber lauter dumme Streiche, kommt dem Meister nicht wieder in's Haus und

treibt sich viele Tage so herum. Da ist er denn hieher geschickt worden und ich beordert, ihn vollends über die Grenze zu transportiren."

„Die Mutter ist ja aber nicht in hiesiger Gegend!" schluchzte der Kleine.

„Meinetwegen auch!" versetzte der Gend'=arm! „Wenn Du erst aus unserm Lande bist, magst Du Dir eine aussuchen, so gut Du sie findest."

Das Alles hatte ich halbbewußtlos mit angehört, als mir das bereits verklungene Wort Schornsteinfeger wieder einfiel. Und beim ersten Blicke auf den Jungen erkannte ich den nämlichen, der dadurch, daß er mich am Zeughausthore in Dresden in den durchsichtigen Mantel einer Pfütze hüllte, vielleicht allein die Fortdauer meines Lebens bewirkt hatte. So wenig mir diese auch im dermaligen Momente zusagte, erhielt doch der Kleine dadurch ein großes Interesse

für mich. Straube unterhandelte bereits mit dem Gend'armen wegen des wahrhaft hübschen Jungen. Auf des Wirths Verbürgung für meinen Freund, ließ der Gend'arm sich bewegen, ihm den Knaben zu dem Versuche abzulassen, ob er noch zur Ordnung zu bringen sei.

Der Gend'arm schied seelenvergnügt von uns, als er hörte, daß mein Freund der berühmte Doktor Straube, zur damaligen Zeit in Dresden, und ihm der Weg bis zur Grenze mit dem Jungen erspart worden war.

Der reine Paradiesesmensch sah bereits an so vielen Stellen durch den schwarzen Schornsteinfegerüberzug des Jungen mit so kecker Naivetät, daß einen schon fror, wenn man mit dem Gedanken an die wahrscheinliche Kälte der bevorstehenden Herbstnacht, sich den kleinen Thunichtgut auf den luftigen Rücksitz unseres Reisewagens dachte. Vor Allem mußte ihm durch den Hausknecht in einem Scheuerfasse die Noth-

taufe angedeihen. Der Wirth, welcher einen Knaben von gleicher Größe hatte, war bereit, einen ganzen Anzug desselben, ohnstreitig für wenig Procente mehr, als er neu kostete, meinem Freunde abzulassen. Ein völlig anderes Ansehen gewann der Junge, wie er in diesem Anzuge nicht mehr à jour gefaßt, vor uns stand und auf einmal so wichtig sich zu geberden wußte, als wäre er nie einen schlechtern gewohnt gewesen. Es schien ihm sogar mit der schwarzen Kleidung der Teufel zum zweiten Male ausgetrieben. Nimmermehr hätte ich in ihm den kleinen Höllenbrand wiedererkannt, welcher damals durch den Sprung in die Pfütze mich mit einem glänzenden Lack vom Kopfe bis zum Fuße überzog.

Unterwegs wurde der Junge stark examinirt, was er zu werden Lust habe. Alles, erbot er sich, nur das nicht wieder, was er bereits gewesen war. „Avis au lecteur!“ sagte Straube zu mir und wir fuhren eben an einem großen neuen Hause vor, von dem mein Freund

mir viel Rühmens gemacht hatte. In ihm und dem Bergkessel ringsumher, sollte nämlich gleichsam mein lebendiges Begräbniß sein.

Sechszehntes Capitel.

Acht Tage nach der Ankunft in meinem neuen, ländlichen Aufenthalte fühlte ich mich wie neugeboren. Ich mochte mir ungefähr vorkommen, wie der kleine Vagabund nach der Nothtaufe in einer manierlichen Kleidung. Die Familie des Herrn von Romm ist vielleicht eine der liebenswürdigsten in Deutschand. Man braucht wahrlich nicht erst den Ekel eines zwecklosen, durch eine unerträgliche Schuldenlast dem Wahnesinne gradezu in die Arme führenden Treibens, wie mein vormaliges war, empfunden, ja man braucht nicht einmal sich so künstlich durch den Unterleib geschossen zu haben, um ein naturgemäßes Landleben, wie mein nunmehriges, lieben zu lernen. Vater, Mutter, Kinder, Dienst-

leute, kurz Alles auf diesem Gute, stand an seinem Platze und füllte ihn, mit wenigen Ausnahmen, löblich aus. Weit ab von bedeutenden Straßen gelegen, bildeten wir eine kleine Welt für uns, ohne alle chinesische Mauer. Unser Umgang beschränkte sich auf einige benachbarte, landwirthschaftliche Häuser. Freilich aber konnte noch Trotz der Abgeschlossenheit des Terrains, der Zufall irgendwo eine große Störung herbeiführen. Wie sehr ich auch im Innern anders geworden, so wenig hatte ich mich im Aeußern verändert, nur daß die jetzige Ordnung mich mit einem weit frischeren Kolorit versehen hatte. Denn der Commissionsrath Nachtigall, wenn er wieder hergestellt sein sollte, verkannte mich sicher nicht, im Fall, daß ihn irgend eine Spekulation in die Gegend führte und aus einer Menge Vorfälle zu schließen, pflegte er früher ordentlich instinktartig, auch da auf meine Spur geleitet zu werden, wo ich ganz sicher vor ihm zu sein glaubte.

Es fuhr mir daher auch den Winter über zuweilen eiskalt durch den Leib, wenn ich wo

ein krächzenartiges Husten vernahm, oder irgend eine alte Mähre hinter mir langsam heranklapperte.

Welch ein Fest aber, als eines Mittags ein Wagen meinen lieben Straube mir zugeführt hatte. Ich fand ihn schon, als ich von einem Geschäftsritte heimkehrte und die Art, mit der seine Arme sich mir öffneten, daß unser Freund Romme ihm vielleicht mehr als zu viel Gutes von meiner landwirthschaftlichen Thätigkeit bereits gesagt haben mochte. Als wir allein waren, ließ ihm daher sein Herz keine Ruhe, bis er mich mit zwei fast unglaublich günstigen Nachrichten beglückt hatte. Der durch ihn hergestellte Commissionsrath Nachtigall hatte ihm das ganze Bischen Liebe, das er in seinem elenden Leibe trug, laut und feierlichst an den Kopf geworfen, nach der reellen Vermittlung, welche ihm in der That wieder zu seinem mir dargeliehenen Vermögen geholfen. Die Leser sehen mit großen, fragenden Augen mich an. Es ist

aber wirklich so. Straube hatte auf einer Reise zu seiner Braut einen kleinen Ausflug auf das Gut meines Großvaters gemacht. War da ein Leben geworden mit Einem Male! Denn der Großvater, der aus Oekonomie den Einsiedler spielte und außer mir, an Sonntagen, keine fremde Menschenseele an seinem höchstökomischen Tische sah, hielt gewaltige Stücke auf meinem Freund Straube. Dieser hatte ihn nämlich vor ein Paar Jahren, bei seiner Durchreise durch meine Vaterstadt besucht, weil er vernahm, daß ich bei ihm sei. Damals aber sah es sehr schlimm mit meinem Großvater aus. Die Aerzte aus der Gegend hatten seinen Reisepaß in die andere Welt bereits visirt; der Pfarrer konnte schon den Leichensermon ganz auswendig; der alte Gärtner hatte bereits den alten Bedienten darüber, daß dieser ironisch behauptete, der Herr werde ihnen etwas Rechtes vermachen, während er sagte: keinen Pfifferling, in der Hitze des Gefechtes beinahe das rechte Auge ausgeschlagen und ein junger Tischler aus der Stadt, welcher sein

Meisterstück, einen mit Elfenbein und Perlmutter reich verzierten Sarg, bei dieser Gelegenheit gern an den Mann bringen wollte, wartete bereits zwei Tage im Gasthofe auf die Nachricht vom letzten Athemzuge des Sterbenden. Ungeduldig, daß sich diese außerordentlich verzögerte, sollte ich damals durchaus ihm die Zusicherung des Ankauf dieses Meisterstücks geben. So sehr aber auch aller Anschein gegen die Lebensdauer des Großvaters sprach, so ließ doch die offizielle Hoffnung auf sie, welche der Charakter als Enkel und Erbe mir zwiefach auferlegte, diese Zusicherung nicht zu, weshalb der Tischler um so ungehaltener auf mich wurde, da hinterher wirklich Freund Straube den Großvater von dem Gebrauche eines Sarges für diesmal, durch seine Arzneimittel, wider alles Erwarten, lossprach. Dieses Meisterstück von Lebensrettung nun und der in meines Großvaters Augen unstreitig eben so viel geltende Umstand, daß Straube, als sein Gast, der Annahme alles Honorars dafür standhaft sich weigerte, ertheilten meinem Freunde

einen so hohen Rang im Herzen des bejahrten Mannes, daß, wären meine Schulden nicht allzugroß gewesen, ich wohl, auch kerngesund auf die Kraft seiner Vermittlung hatte rechnen können. Mein Scheintod gab ihm jedoch Wege an die Hand. Der alte Mann kam ordentlich heraus aus seiner Erstarrung, als er jetzt wieder seinen Lebensretter vor sich sah. Aber auch mit sehr bedenklicher Miene sagte ihm Straube von noch bedenklichern Nachrichten, die er bringe und gab mich denn für todtkrank aus. Das machte in der That mehr Eindruck auf ihn, als Straube erwartet hatte. Schon lange den Glauben pflegend, daß sein schönes Vermögen künftig einmal in meiner, ihm für sehr ökonomisch geltenden Hand fortwuchern würde, wirkte der plötzliche Gedanke meines so frühzeitigen Todes, wie die stärkste spanische Fliege auf des Großvaters Gefühle. „Und alle Hoffnung verloren?" fragte der Trostlose. Straube zuckte die Achseln. „Gar kein Mittel?" fuhr der Alte fort. „Vielleicht noch, aber es ist ein sehr kostbares! Wenn ich

indessen ihren Enkel als den einzigen Menschen betrachte, der Ihnen so nahe steht, wenn ich bedenke, daß Ihrer großväterlichen Liebe Alles an seiner Erhaltung liegen muß" — —

„Ach Gott, ja wohl!" sprach der Großvater. „Die Hälfte meines ganzen Vermögens sollte mir dafür nicht zuviel sein."

Obschon Straube wohl wußte, daß bei einem so leidenschaftlich haushälterischen Manne, wie meinem Großvater, das nur eine Redefigur sein konnte, so verstand er doch, vermöge seines Einflusses auf ihn und seiner Geschicklichkeit im Unterhandeln ihn dergestalt daran zu fassen, daß sein Anschlag nach einem Schwanken, in dem ihm allerdings alles Vertrauen des Alten verloren zu gehen drohte, zuletzt vollkommen gelang. Brachte er ihn doch sogar mit Darstellung der Unmöglichkeit meines Fortkommens, auf die Art wie er solches mir zugemuthet hatte und damit, daß er den größten Theil meiner

Schuld auf des Großvaters Rechnung zu schieben wußte, zur ganz eigentlichen Beschämung. Der Alte, durch ihn von meiner völligen Lebensänderung hörend, entschloß sich, meine Schulden zu bezahlen, und fing endlich gar an, sich über die Art zu freuen, wie dabei der Commissionsrath Nachtigall durch die Supposition meines Todes hinter die Fichten geführt werde. Wirklich war das zwar nicht der Fall, aber doch nach der Rechnung meines Gläubigers. Denn da ich — eine Ordnung, die meinem damaligen Systeme der Unordnung wenigstens gewiß nicht zur Unehre gereicht — Alles genau aufgezeichnet, was und wann ich's empfangen hatte, so sollte nach Straubens Plane, dem Commissionsrathe die Summe bis auf den Heller, aber freilich nicht das Zehnmalmehr derselben, welches seine Rechnung daraus gemacht hatte, zurückgezahlt werden. Auf dieselbe Weise war es dem Doktor in Auftrag des Großvaters, auch mit meinen übrigen Gläubigern gelungen. Dabei hatte Straube natürlich das bei den Empfangsbekennt-

nissen, welche sie thun mußten, berücksichtigt, daß Niemand von ihnen künftig bei meinem Wiederauferstehen noch gültige Forderungen an mich machen konnte.

Siebzehntes Capitel.

Leider, erlosch aber der Glanz des so herrlichen Wiederauferstehungsfestes nur allzubald wieder in meiner Seele. Kaum hatte ich nämlich meines heißen innigen Dankes gegen den Freund durch das neue Leben, welches er mir aufgeschlossen, mich entschüttet, als allmählig wieder eine totale Sonnenfinsterniß in mir eintrat. Schon seit meinem Scheinbegräbnisse verfolgte mich nämlich eine fixe Idee, die mir gar manche hübsche Stunde verbitterte und manche Nacht schlaflos machte. Wie es zum Beispiele schon Menschen gegeben hat, welche, bei aller übrigen an ihnen gar nicht zweifelhaften Vernunft, in

dem Wahne standen, ihr Herz sei von Pappe, oder von Postpapier, oder von Glas, so meinte ich, es sei gar keins mehr in meinem Leibe. Was darin klopfe, sei eine bloße Taschenspielerei, einem Kolophoniumblitze nicht unähnlich. Anna, meinte ich, trage es mit sich herum, wie manche andere Dame ihr Schooßhündchen. Nur dürfe leider die Arme ihm nicht einmal das Recht einräumen öffentlich es ein wenig zu hätscheln. Ja, die Grausamkeit eines Mannes, welcher damals, wie ich mich erschoß, ihr Bräutigam hieß und seitdem vermuthlich die höchste menschliche Würde, die ihres Gemahls, usurpirte, litt vielleicht kaum, daß mein Name ihr über die Lippen ging.

Als Straube auf die Frage, was mich denn nach einer bereits ziemlich vollkommen erfolgten Restitution in integrum, wieder plötzlich so todt und ledern mache, wie einen Ballon, an dem die Rindsblase gesprungen sei, gestand ich ihm leider, mein Uebel und daß ich die Rose

von meinem Scheingrabe, gewissermaaßen meine einzige Erquickung nennen könne. Leider, sage ich, denn er bediente mich hierauf mit einer solchen Masse von Vorwürfen über einen zwecklosen Götzendienst, über eine Sentimentalität, für die sich heutzutage der dünnste Schneidergeselle allzu erhaben achte. „Tausendmal lieber," — sagte er unter andern — „wie ein Toller in den Glückstopf der heiligen Ehe blindlings hineingelangt und eine hübsch rundlich und sonst zweckmäßig geformte Weiblichkeit herausgegriffen, als, wahrhaft toll, sich ein Bildniß oder Gleichniß von dem allerschönsten Weibe eines Andern machen und vor dem im Geiste auf den Knieen liegen, bis die Schwindsucht oder irgend eine andere der häßlichen Opferpriesterinnen des Todes sich des armen Leibes erbarmt, dem seine Rechte auf das Grausamste gestohlen worden sind."

Je schwerer es mir aber wurde, meine tiefe Verachtung vor dieser mir sehr mißfälligen Kezzerei seinen Augen zu entziehen, desto höher

stieg mit jedem seiner folgenden Worte meine Aufmerksamkeit, als er also fortfuhr: „Uebrigens hast Du Deinen Abgott mit derselben Geisteskrankheit angesteckt. Denn der Grabhügel Deines Wachsbildes hat sich im jetzigen Frühjahre zur Taschenausgabe eines englischen Parks umgestaltet. Eine kleine Allee von Rosmarin ist darauf angelegt. Lavendel, Mirt' und Thymian, eine offenbar dem Jungfernkranzliede entlehnte Zusammenstellung vereinigen sich mit dem Dufte von frühzeitigen Rosen, Narzissen und Hyacinthen. Das Auge staunt über die bunte Mannichfaltigkeit besonders auch der herrlichsten Tulpen. Aber die Nase wird noch viel höher begeistert. Sie glaubt sich mitten in ein Uebermaaß von getrockneten eau de mille fleurs versetzt. Die ganze Waldparthie des kleinen sentimentalen Parks muß eine Thränenweide allein bestreiten. Den Berg bildet das Grab von selbst und wer weiß, ob nicht bereits nachgesucht worden, auch noch einen kleinen Wasserfall darauf anlegen zu dürfen."

Trotz dem spöttischen Zuge um Straubens Mund, schien die übrige Miene zu verkündigen, daß seiner Uebertreibung etwas Wirkliches zum Grunde läge. Ich beschwor ihn, mir die reine Wahrheit zu geben. Und wahrlich, ich hörte, daß mein Grabhügel in Dresden köstlich mit Pflanzungen geschmückt sei, die Verbindung Anna's mit ihrem Bräutigam noch immer nicht durch die Kirche gesegnet worden und daß, seinem Ausdrucke nach, das Herz der schönen Braut offenbar in dem Bilde des, wie sie glaube Verstorbenen, an einem, dem legitimen Besitzer des Herzens höchst nachtheiligen Polypen laborire. Aber je mehr dieser köstliche Trost alle Freudenlichter in meinem Auge angezündet haben mochte, desto ernster gestaltete sich Straubens Miene. Endlich sagte er kalt und trocken: „Du scheinst kein Mißfallen an der Sache zu finden."

„Was räthst Du mir zu thun?" fragte ich rasch.

„Dir? Das muß ich mir doch erst überlegen. Bis jetzt wußte ich gar nicht, daß ein von

Annen für verstorben Geachteter in diesem Falle etwas würde thun können."

Ich starrte ihn an.

„Dein krankes Herz," — fuhr er fort — „ist, wie es in manchen Krankheiten dem Menschen widerfährt, harthörig geworden. Außerdem fühlte es gewiß, daß es hier durchaus nichts zu thun giebt. Laß mich die Umstände Dir in's Andenken zurückrufen. Anna hat einen Bräutigam. Bei ihrer und seiner wahrhaften Güte, ist von dem künftigen Vereine sehr viel Gutes zu hoffen. Da veranstaltet aber Herr Asmodi, ein Taschenspieler aus Egypten, der vielleicht blos darum seine Intriguen gewöhnlich unter dem Mantel der Unsichtbarkeit am liebsten abthut, weil ein Pferdefuß ihn verunziert, der also veranstaltet, daß Ihr, Du und Anna an der Treppe meiner Wohnung mit einander zusammentreffen müßt. Ihr heimlich zur Seite stehend, flüstert er, Dich meinend, Annen die Worte in's Ohr: Der müßte, als Dein Zukünf-

tiger auch gar nicht bitter sein! Und siehe da, vor Schrecken, daß ihr zeither so schuldloses Herzchen der vormaligen Paradiesesschlange recht giebt, verliert sie das Bewußtsein! Das Uebrige und mehr, weißt Du auswendig. Meines Erachtens aber, müßte es Dir, unter den Umständen, die ich Dir mittheilte, als rechtlicher Mann eher schmerzlich sein, als Hoffnung geben, daß sie Abgötterei treibt mit einem Verstorbenen und so sich an dem Lebenden schwer versündigt, der ohne jenen verwünschten Asmodi recht zufrieden mit ihr gelebt haben würde. Oder bist Du vielleicht Willens, ihr nächstens auf irgend einem Wege von Deiner Lebensfortdauer Nachricht zu geben? Daß Du große Freude damit anrichten würdest bei ihr, ist gewiß. Auf wie lange, kann ich freilich nicht sagen. Vielmehr dünkt mich, bei ihrer Güte ganz ausgemacht, daß im Falle ihrer daraus entstehenden völligen Treulosigkeit gegen den frühern Verlobten, nur allzubald von der bittersten Reue ihr Leben an der Wurzel abgenagt sein würde."

Straube schien Recht zu haben. Immer schauerlicher überwölbten mich die kalten, dunkeln Kerkermauern dieser Wahrheit, die ich als eine ewige Scheidewand zwischen mir und dem Glücke betrachtete. „Nein!“ sprach ich endlich mit finsterer Entschlossenheit: „ich werde nichts thun.“

„So komm an mein Herz, theure Bruderseele!“ rief Straube mit Innigkeit. „Wisse, daß ich eben mißtrauisch an Dir handelte und schlecht, weil ich eine Wolfsfalle Dir legte. Wärest Du ein Wolf gewesen und eingegangen, dann hätten wir uns zum letztenmale gesehen. So denke ich, werden wir die ganze Lebenszeit, wenigstens den Seelen nach, innig verschwistert bleiben! Eben drum aber ohne Thränen und Seufzer und Liebesvinselei, da ich mehr zu thun habe und wieder fort muß. Vor Allem nur noch, was macht Dein vormaliger Schutzgeist, der kleine Thunichtgut.“

Ich konnte ihm beinahe nur Gutes von dem jungen Landwirthe sagen. Nachdem die

sündhafte Neigung zur Unthätigkeit, eine Folge schlimmer Lebensverhältnisse, zum Theil ziemlich hart, von ihm abgebüßt war, gab er in der That die beste Hoffnung. Zum Thunichtgut war er auf dem natürlichsten Wege gekommen. Seiner Mutter, der Frau eines Gasthofsbesitzers, hatte das Treiben im Hause nicht mehr behagen wollen. Sie war daher mit ihm und der Großmutter, die auf Besuch bei ihr gewesen, heimlich davon gegangen, um ihrem frühern Jungfernstande in einem sehr vornehmen Hause einer bedeutenden Hauptstadt von Neuem sich zu widmen. Es schien ihr gut zu gelingen. Allein der Junge verwilderte im dortigen Hause seiner Großeltern. Er besaß viel zu viel Elasticität für diese dicken, schwerfälligen Personen. Aus verschiedenen Werkstätten, wohin man ihn gethan, immer wieder nach ihrem Hause zurückkehrend, in dem es viel weniger Lasten zu tragen gab, sollte er zuletzt in einem Strafhause zur Ordnung gebracht werden. Dem aber entzog er sich durch die Flucht. Schon seit geraumer

Zeit hing seine Seele mit schwärmerischer Sehnsucht an einem Ideale des Glückes. Und eben dadurch, daß die Großeltern nichts davon hören wollten und zuletzt recht hart mit ihm verfuhren, wenn er sein Streben danach kund that, wurde diese Sehnsucht immer unbezwinglicher. Es war der Wirkungskreis eines Schornsteinfegerjungen. Er konnte sich, und in gewisser Hinsicht nicht ganz mit Unrecht, keinen erhabenern Beruf denken und keine größere irdische Seligkeit, als eine solche oben im Schornsteine Triumph rufende, lebendige, schwarze Kleinigkeit. Wenn er eine Schaar davon mit ihren bekannten Attributen vorüber hüpfen sah, hüpfte sein junges Herz allezeit mit. So war es denn sehr natürlich, daß er dem Gewerbe zuflüchtete, welches seine Einbildungskraft ihm so überaus anlockend appretirt hatte. Es gelang ihm auch, nicht nur der Polizei unter den Beinen hindurch und endlich über die Grenze zu schlüpfen, sondern auch wirklich durch die mehr gutmüthige als besonnene Fürsprache eines Bürgers, dem

der kleine Betteljunge gefallen, in Dresden bis zum Schornsteinfegerlehrling zu avanciren und eingekleidet zu werden. Allein bald merkte er, daß das Geschäft auch seine Schattenseite hatte, und daß die dummen Streiche, Streiche nach sich zogen, die ihm noch viel dümmer vorkamen. So entzog er sich denn eines Tages einer Ahndung, mit welcher der Meister ihn zu Hause empfangen zu wollen versprochen hatte. Aber das Vagabundenleben fand große Schwierigkeiten, zumal als die Getreideerndte ihm zuletzt seine zeitherige Nachtherberge raubte. Eingefangen und zu dem Meister zurückgebracht, gelobte er fruchtlos ein anderer Mensch zu werden. Der Meister wollte sich nicht mehr mit ihm einlassen. Die Schule des Unglücks hatte ihn in der Lebensweisheit viel weiter gebracht, als alle früheren Lehren. Ganz mürbe gemacht, gestand er der Polizei, auf ihre Frage recht bald, daß in den Namen, die er führe, nur der Vorname Karl wahr sei und nannte seinen Vater, die Bitte jedoch hinzufügend, daß man

ihn ja nicht zu diesem zwingen solle, weil er ein überaus harter Mann sei. Diese Bitte erhielt natürlich keine Berücksichtigung und das war die Ursache, daß er in dem Gasthofe, wo Straube sich seiner annahm, der Heimath durch Verläugnen derselben, zu entrinnen gesucht hatte. Erst vor Kurzem, nachdem er volles Zutrauen zu seinen jetzigen Lehrern gefaßt, machte er uns von freien Stücken mit seinem wirklichen Namen bekannt. Meine Freude war groß. Denn durch die Umwandlung des ganzen Wesens hatte ich, der sich seiner hauptsächlich angenommen, unwissend einem Manne, einen, hoffentlich nicht unbedeutenden Dienst erwiesen, dessen ich nicht ohne das Gefühl der Dankbarkeit gedenken konnte. Der Kleine war nämlich der Sohn des Gastwirths Karl Kosinsky, bei dem ich übrigens bis diese Stunde in Zweifel stehe, ob er nicht selber etwa ein eheleiblicher Sohn des in Schillers Räubers vorkommenden Jünglings desselben Namens und Vornamens sein könne. Der Junge mußte durchaus herzugeholt werden.

Straube schüttelte ihm freundlich die Hand. Der alte Postillon, der draußen beim Wagen lange schon, abwechselnd mit der Peitsche geknallt und sein Horn hatte ertönen lassen, behandelte dieses eben in seiner Wuth so heftig, daß es wie die Posaune des Engels erscholl, welcher einst die Todten erwecken wird.

Das zog endlich. Als aber draußen am Wagen Straube zu mir sagte: „Und nur ein einziges Wort noch!“ und mich dabei wieder auf die Seite nahm und mir etwas in's Ohr raunte, da verließ den alten Postillon die zeitherige Centnergeduld völlig! „Das Blitztrödeln!“ rief er aus. „Soll denn das hier wieder von Neuem losgehen.“

„Nur hübsch höflich, mein Freund!“ fuhr Straube auf.

„Ei, mein Herr, ich kann Ihr Freund unmöglich sein, wenn sie meine viel ältern guten

Freunde, die beiden Braunen, nicht freundlicher behandeln. Erst durchäschert von einer andern Fuhre, stehen die armen Lastträger hier seit einer Stunde in dem wahrhaften Schneewinde dieses Maimonats. Da kann die Höflichkeit eines ehrlichen Postillons unmöglich Stich halten."

„Hast Recht Alter!" sprach Straube, ihm auf die Schulter klopfend und in den Wagen springend. Dieser rollte hinweg und ich starrte ihm nach. Denn Straubens Wort war so seltsam und unverständlich, daß ich mich gar nicht getraue, solches dem geneigten Leser vor der Zeit mitzutheilen.

Achtzehntes Capitel.

Auf dem Gute meines Großvaters, befand ich mich im darauf folgenden Herbste besser, wie jemals. Beim ersten Wiedersehen im Sommer bekam er allerdings einen ziemlichen Rückfall in seine frühere Bosheit gegen mich. Allein

Straube war mit mir gewesen und hatte die stürmischen Meereswogen, die mich zu verschlingen drohten, ziemlich bald in einen ruhigen Spiegel zu verwandeln gewußt, in dem der Alte mein und sein gemeinschaftliches Glück zu erblicken glaubte. Das praktische Jahr bei dem kenntnißvollen und scharfsichtigen Herrn von Romm hatte mir mehr genutzt, als alle die früher eingesammelten herrlichen Theorien, die mir zum Theil, wie flüchtiges Quecksilber unter den Händen verloren gegangen waren.

Eines Tages ließ der Großvater mich aus dem Walde heimholen. Als ich bei ihm eintrat, erschrak der Herr, welchen ich dort fand, wie vor einem körperlichen Gespenst, vor meiner Erscheinung. Es war der Commissionsrath Nachtigall. Bei der letzten terminlichen Abzahlung des Onkels, welche so eben stattgefunden, hatte der Mann sein ganzes Bischen Christenthum aufzubieten gesucht, dem Großvater einleuchtend zu machen, daß es in manchen Fällen die größte Ruchlosigkeit sein würde, edle

Thaten unbelohnt zu lassen. Er hatte ihm mit vielen Blicken zum Himmel hinauf gerühmt, wie so väterlich und uninteressirt er an mir gehandelt und daß er wohl verdient habe, einen verhältnißmäßigen Nachschuß an Interessen als Prämie für seine ganz beispiellose Uneigennützigkeit zu erhalten. Denn die Papiere, welche sich im Nachlasse seines seligen Enkels befunden und welche der gute Doktor Straube als Beweise gegen die Original-Dokumente anführt, zeugten leider, von dem höchstunbußfertigen Sinne, mit dem ich aus der Welt gegangen sei. Mein Anblick verrückte sein ganzes Concept. Als er aber in der Wuth darüber und über die Gründe, mit denen ich seine Behauptung niederschlug, die Drohung ausstieß, jedem Theilnehmer an meinem betrüglichen Todesfalle vor Gericht zu belangen, da gebot ihm der Großvater Schweigen, und führte ihm zu Gemüthe, daß nach seiner gänzlichen Verzichtsleistung auf jede weitere Forderung, nach Abzahlung dieser letzten Summe, für ihn weiter gar nichts zu

hoffen sei. Alles hingegen müsse er fürchten, wenn ihm nachgewiesen werden könne, über mein Wiederaufstehen irgend Jemanden Winke zu geben, sich unterstanden zu haben. Dabei that er ihm dar, welche Beweise gegen seinen und meiner andern Gläubiger schändlichen Wucher und Unwürdigkeit in seiner Hand wären und im Nothfalle gegen ihn und sie geltend gemacht werden sollten.

Statt der Prämie, auf welche der Commissionsrath angetragen, hielt ihm der Großvater noch eine Strafpredigt, die wirklich, wie man zu sagen pflegt, Hände und Füße hatte und beinahe aus lauter Invektiven bestand. Am Schlusse deutete er auf die Thüre. Seine zornfunkelnden Augen schienen eine schnelle Folgeleistung dieses Winkes anzurathen. Auf den Zehen und mit mehreren Verbeugungen bewegte sich der Commissionsrath sogleich rückwärts aus dem Zimmer. Denn bei vielleicht einer Menge von Untugenden besitzt er wenigstens das Gute, daß er's nicht über das Herz bringen kann,

von reichen Leuten etwas übel zu nehmen, zumal wenn sie Mittel in der Hand haben, ihm zu schaden.

Diese Strafpredigt kann man als des Großvaters Schwanenlied betrachten. Obschon er sich lange nicht so wohl befunden hatte, als nach solcher ihm recht gemüthlichen Ausleerung, wurde er doch am Morgen des dritten Tages früh todt im Bette gefunden. Da es mit zu den Bedingungen gehörte, die mir, seinem Universalerben zu erfüllen oblagen, den Namen seines Gutes zu führen, so glaubte ich gewissermaaßen von selbst über die Verlegenheit hinaus unter dem meinigen fortzuleben, der bereits dem Kreuze auf dem blumenreichsten der Grabhügel in Dresden eingeschnitten war.

Von einem öffentlichen Amte war nicht weiter die Rede, da mein weitläufiges Gut mich hinreichend mit Beschäftigung versah. Desto lauter aber würde sie gewiß von einer Frau gewesen sein, wenn die fixe Idee mich nicht fortdauernd verfolgt hätte, daß mein Herz in

einem fremden Leibe schlüge und zwar immer noch in dem nämlichen, dem ich auf der obern Stufe von Straubens Treppe zu Dresden beigesprungen war. Diese Idee verirte mich nur desto mehr, je schmerzlicher ich die Leere in meinem Hause empfand, von der sie die Folge war. Jede Hochzeit, jede Kindtaufe, diente mir zu einem lebendigen Verweise. Versuchen — sagte mir jede — sollte ich's wenigstens, ob dergleichen sich nicht auch von einem Kranken meiner Art, von einem Manne ohne Herz veranstalten ließe. Ich führte mir dabei zu Gemüthe, daß grade das Herz in solchen Dingen nicht selten ganz allein allerlei Teufeleien anstifte und daß man eben darum ohne dasselbe vielleicht das Ideal eines Gatten und Vaters werden könne. Aber nein!

Als die Herbstabende schon gar zu kalt wurden, meinte ich, daß irgend etwas geschehen mußte, wußte nur aber lange nicht was. Endlich — und ich glaube kaum, daß es auf Asmodi's Einflüsterung geschah — trieb mich's

mit aller Macht nach Dresden zurück. Ich müsse doch sehen — sagte ich mir — was die Eigenthümerin meines Herzens mache, und ob sich vielleicht wenigstens eine kleine Spur von diesem in ihrem Auge wahrnehmen lasse.

Neunzehntes Capitel.

Während in Neudorf bei Dresden die eigenen Pferde, mit denen ich die Reise machte ein wenig verschnauften, konnte ich mich füglich auf ein Gängelchen nach dem benachbarten Gottesacker einlassen. Es war ein sehr hübscher Nachmittag. Die Sonnenstrahlen spielten in tausend Farben auf dem über die Felder verbreiteten weißen Schleier, mit denen der Herbst verkündiget, daß nun recht bald die Natur ihren weißen Winterpelz anziehen werde. Ein ganz eigenthümlicher Genuß stand mir, wie ich glaubte, bevor. Denn wem von allen Verstorbenen ist es vergönnt, mit leiblichen Augen die Blumen

zu sehen, mit denen die Liebe seinen Grabhügel schmückte? Dasmal war die Thüre zu diesem Zwecke offen. Es bedurfte keines Mauerübersteigens. Aber, aber, was fand ich statt der wohlthätigen Zeichen einer heimlichen Liebe? Kaum noch die Spur der erloschenenen Herrlichkeit. Und diese war nicht etwa blos durch die rauhe Jahreszeit zerstört. Nein, Menschenhände hatten offenbar das Beste hinweggenommen. Nicht nur der köstliche Rosenstock, von dem eine Reliquie in Staub verwandelt, an meinem Herzen ruhte, sondern Mirthen, Thymian und Lavendel, die drei berühmten Wahrzeichen des Jungfernkranzes fehlten. Sogar die Thränenweide war eben erst, wie es schien, abgehauen. Ein Paar Stiefmütterchen hatten sich, wahrscheinlich ganz von freien Stücken, als satirische Kaffeeschwestern auf dem Hügel eingefunden, um einen Wink auf die stiefmütterliche Behandlung desselben zu geben und ein Paar unter offenbarem Mangel an Pflege ziemlich ausgedorrte Maaßlieben standen, wie zwei

halbverhungerte Prediger in der Wüste, mit dem Stoßseufzer da, daß auch die Liebe ihr Maaß und Ziel habe. Aber mein Herz, das bisweilen in meinem Körper, wenigstens hospitirte, glaubte aus Schuldigkeit dieser trostlosen Lehre widersprechen zu müssen. Nein — sagte es — ferne sei von mir das Aufgeben einer so schönen Hoffnung. Das Alles deutet wieder einmal auf das Unheilige in Manchem aus dem Volke, sogar an das Hand legend, was die Liebe eines zarten Gemüths Abgeschiedenen zu widmen dachte.

Ein Mann trat eben mit recht freundlichem Gruße heran. Sein Negligee und ganzes Thun und Wesen verrieth, daß er unter diesen schwarzen Kreuzen und weißen Leichensteinen zu Hause war. Er setzte das in der Nähe liegende Grabscheit an die Wurzel der abgehauenen Thränenweide. Es war mir, als ob er's in die Thränenquelle stieße, die ich, wie jeder andere in meiner Brust habe. Die Augen gingen mir wirklich über.

„Man scheint den Todten,“ — seufzte ich ihn an — „wenig Ruhe zu vergönnen.“

„Hm“ — versetzte er schalkhaft — „grade ihre Ruhe ist ein eisernes Capital. Viel eiserner sogar als jedes andere, denn weder sie selbst, noch irgend ein Mensch kann es ihnen antasten.“

„Ich will nur sagen“ — rief ich entrüstet — „daß man sich unterstanden hat, diesen Grabhügel seines Eigenthums, der hübschen Blumen darauf, zu berauben und sogar das Bäumchen abzuschlagen.“

„Das habe ich selbst abgeschnitten. Im Garten eines Bekannten wird es schon wieder wurzeln und an einem Brunnen besser gedeihen, wie hier im Sande.“

„Ist denn dergleichen erlaubt?“ erwiederte ich entrüstet.

„Eher“ — antwortete er, — „ein Bäumchen wegnehmen, als es hinsetzen. Betrachten Sie nur so viele andere Gräber, die insgesammt ohne Bäume sind. Heißt das nicht vielen Menschen

schon gewissermaaßen ihren einzigen Trost, die Gleichheit im Tode rauben, wenn einem vor dem andern solche Auszeichnung zugestanden wird? Und der Patron, der hier unten liegt, kann wahrlich zufrieden sein, so lange sich Niemand seiner erinnert."

Das Wort fuhr mich dreischneidig durch und durch. „Wie so?" stammelte ich.

„Wie so?" wiederholte er nicht ohne Verdruß. „Wenn ein junger Mann, an den Alles gewendet wurde, statt solches durch Fleiß und Ordnung zu rechtfertigen, auf die liederliche Seite sich legt, andere Menschen um das, vielleicht zum Theil unter blutigen Schweißtropfen, sauer erworbene Ihrige bringt, in allen Lastern gleichsam ersoffen ist, und in Verfolg eines so schauerlichen Lebenswandels zuletzt noch als Leiche Alles dergestalt verpestet, daß die Polizei eingreifen und das sonst gewöhnliche nochmalige Oeffnen des Sarges hier auf dem Gottesacker, bei Strafe untersagen muß, so kann er doch wohl dem

Himmel danken, wenn er nicht anderswo, als an so honetter Stätte eingescharrt worden."

Mein Inneres war in der That so verschwollen von diesen ätzenden Reden, daß ich kaum die Vermuthung verständlich herausbringen konnte, wie viel Schändliches zuweilen den Leuten ohne Grund nachgesagt werde.

Aber der Todtengräber sprach kopfschüttelnd: „Dem schwerlich. Sie hätten nur den Mann sehen sollen, von dem ich's weiß. Just auf dem Flecke, wo sie stehen, saß er auf seinem Pferde und schlug einmal über das andere die Hände über dem grauen Kopfe zusammen. Zur wahren Jammergestalt über den Begrabenen geworden, hing er mit den überlangen Beinen auf seinen Schimmel erbärmlich, wie der Schächer am Kreuze. Auch sah der Schimmel selbst wie ein Gespenst aus. Vermuthlich aus Nahrungssorgen. Denn wie heißhungrig grasete er hier! Alles ganz grau an dem Reiter, vom schlecht geputzten Pferde an, der weiße Rock, wie sein Gesicht und der Hut ebenfalls, weil der junge Unhold ihn

um das Wenige sogar gebracht haben mochte, was heut zu Tage ein neuer Hut kostet.

Um nur nicht auf demselben Flecke zu stehen, wo mir ganz offenbar der Rabe von einer Nachtigall, diese Standrede gekrächzt hatte, trat ich ein Paar Schritte zurück. Da gerieth ich auf den Gedanken, daß er, dem kein Anspruch zu unreinlich aussah, wohl gar die Blumen des Grabes, als eine kleine Entschädigung sich ausgebeten haben könne.

„Nein" — antwortete der Mann, auf diese meine Frage — „das ist eine ganz eigene Historie." Und nun theilte er mir die Geschichte des Ursprungs der Blumen auf diesem Hügel mit, die ich bereits durch Freund Straube kannte. Dann fuhr er also fort: „ich gestehe, das nach den Eröffnungen, die das Jammerbild von Menschen — denn da lobe ich mir unsere Leichen, tagtäglich begraben wir deren tausendmal besser! mir machte von dem hier unten Liegenden, mich das Begießen des Grabes ordentlich verdroß. Was thut indessen der Mensch nicht unter Um-

stände? Ein zweites Billet, wieder mit einem Goldstück gewürzt, dankte mir für die bewiesene Mühe. Uebrigens mein Herr, können Sie leicht denken, daß diese heimlichen Wohlthaten von einem armen, nur, leider allzuverblendeten Opfer seiner Verführung herrührten. Vermuthlich aber hat ein neuer Verführer es dem Verstorbenen untreu gemacht. Denn vor geraumer Zeit schon erhalte ich wieder ein Paar Zeilen, jedoch ohne Goldstück. Die Dame sagt mir nochmals ihren Dank, entbindet mich aber zugleich der fernern Pflege des Hügels nicht nur, sondern setzt auch mich zum Erben derjenigen Blumen ein, welche ich für die besten hielte. Die andern sollten ihrem Schicksale überlassen bleiben. Eine recht brennende Hitze, die eben eintrat, hat auch die gehörige Rache an ihnen verübt. Uebrigens mein Herr, möchte ich Ihnen doch zeigen, wie köstlich sie größtentheils vor meinem Fenster blühen. Besonders ein großer Rosenstock, der eine wahre Rarität, in diesen schon so rauhen Herbsttagen eben zwei wunderschöne Knospen trägt. Kommen Sie doch!"

Bewußtlos, wie ein Nachtwandler, setzte ich einen Schritt nach dem andern hinter dem Manne her, welcher auf seine Wohnung zueilte. Aber die zwei Rosenknöspchen warfen mir so stechende Blicke entgegen, daß mir die Augen übergingen. An dem Staube ihrer Schwester, den ich noch immer als Reliquie auf meiner Brust trug, glaubte ich eine gespenstige Regung wahrzunehmen. Der Mann hatte die drei Billets aufbewahrt. Ich ließ mir solche zeigen. Im ersten war fast jeder Buchstabe offenbar von Thränen aufgelöst. Vom letzten hingegen stach die Schärfe der reinlichen Schrift mir gleich den beiden neuesten Rosenknospen durch Auge und Brust. Hielt ich die Briefe vielleicht für Recepte zu einer angemessenen Kur der wie glühendes Erz mich brennenden Stelle, wo man gewöhnlich das Herz zu tragen pflegt? Genug, ich zog meinen Geldbeutel und wechselte mir die drei Papiere ein, von denen der Inhaber gewiß nicht geglaubt hätte, daß er die tief unter Null hinabgesunkenen, noch jemals werde so gut an den Mann bringen können.

Der blinde Unmuth hatte mich zurück nach Neudorf zum Theil so vom Wege ab und über die Stoppelfelder geführt, daß meine Beine, wie eben meinen Blick darauf fiel, umstrickt von dem weißen Gewebe, das die Felder einhüllte, den Beinen der Fliege glichen, welche so eben das Glück gehabt hat, sich aus der Gefangenschaft einer Spinne zu befreien. Und war ich denn nicht wirklich von einer Spinne frei geworden, in deren Netzen ich mich noch befand, als ich vorhin nach dem Gottesacker eilte?

Mit dieser heimlichen Frage an mich selbst stieg ich in den Wagen. Die Straße wimmelte von Menschen zu Wagen und zu Fuße. Es gab Jahrmarkt in Dresden. Beides verdroß mich sehr, wie Alles. Zum Platzen vor Aerger war aber das Lachen, worin der Postillon von Zeit zu Zeit, wie ein Verrückter ausbrach. „Was lachst Du?" fuhr ich ihn mißtrauisch an. „Ueber die dumme Welt!" gab er zur Antwort. Da war in meinem Dorfe ein Mädel, das hatte einen Liebhaber. Dergleichen Merkwürdigkeiten

kommen freilich alle Tage vor. Allein er hatte nichts, sie hatte nichts, und aus nichts wird nichts. Eine junge Wittwe aus der Nachbarschaft verliebte sich nun in den Liebhaber. Sie hat ein hübsches Vermögen und seine eigentliche Geliebte offenbar wenig dawider, da ziemlich zu gleicher Zeit der reiche Müller ihr seinen Antrag macht. Doch kaum erfährt der, der ihr untreu werden wollte, daß sie ernstlich darauf denkt, sich durch die Heirath des Müllers an ihm zu rächen, so vernachläßigt er die wohlhabende Wittwe und besteht bei seiner alten Liebsten darauf, daß sie die seinige werden müßte. Die nun stellt ihm Alles ordentlich vor. Weil das indessen das Uebel ärger macht, so sucht sie ihn nur für den Augenblick zu besänftigen, weil sie weiß, daß er den folgenden Tag eine Reise vorhat, von der er erst in acht Wochen zurückkehren kann. Das aber hat er sich freilich am wenigsten vorgestellt, daß wie er wiederkommt, sie mit dem Müller aufgeboten und auch schon acht Tage früher getraut sein werde. Nun will Ihnen der einfältige

Mensch aus der Haut fahren. Die junge Frau aber hat ihren Müller schon auf Alles vorbereitet. Er glaubt an ihre Treue und kehrt sich weiter nicht an das andere Gerede. Vorhin, mein Herr, waren sie kaum weggegangen, so kehrte die junge Müllerin, die zum Jahrmarkte geht in Neudorf ein. Und nicht fünf Minuten später, sehe ich ihren vormaligen Liebsten wie wahnsinnig ebenfalls in den Gasthof laufen. Halt, dachte ich, das mußt du abwarten. Sie saß an einem Tische im Garten und ich huschte hinter ihrem Rücken in den nahen Kegelschub. Nur wenige Augenblicke lauschte ich dort, so kam auch schon Herr Urian herzugelaufen. Da hätten sie hören sollen, was der Mensch der armen Frau zusetzte und alle Register zog, bald Klagelieder anstimmte, bald wieder die heillosesten Drohungen ausstieß. Aber die, ich hätte es ihr nimmermehr zugetraut, stellte ihm Alles so ruhig und dabei doch so manierlich vor, wie so ganz Unrecht er habe und wie er sich schämen müsse in's Herz hinein und wie Ordnung allein die Welt erhalte

und wie sie in ihrer jetzigen Lage durchaus nichts weiter mit ihm zu schaffen haben dürfe, wenn sie den Ruf einer rechtschaffenen Frau behaupten wolle. Und als sie kaum fertig war, erndtete sie den wahrhaften Lohn für ihre gescheidten Reden ein. Denn ich hatte sie nicht allein belauscht. Der Müller, ihr Mann, war, als er seinen Nebenbuhler sich fortmachen gesehen, unbemerkt ihm von Weitem gefolgt, und unbemerkt ebenfalls Zeuge geworden von der Rechtschaffenheit seiner Frau und trat hervor. Der erste Schrecken der Frau, können Sie sich denken, mein Herr, ging bald vorüber, bei der wahrhaften Liebe und Freude, die der Müller ihr bezeigte. Mein Lachen aber gilt einzig dem Andern, der Ihnen davon schlich, nicht anders wie ein begossener Hund! Ja und sobald ich mir den Menschen vorstelle, möchte ich auch alle Mal von vorne anfangen zu lachen. Es giebt doch närrische Kauze auf der Welt. Was kann denn herauskommen aus so einer Liebe, als am Ende vielleicht eine Tracht Prügel. Und sollte der tolle Kerl nicht in sich gehen

und sagen: Die hübsche Wittwe würdest Du geheirathet haben, wenn der Müller Dich nicht eifersüchtig gemacht hätte. Drum heirathe sie nun um so eher, da Du wohl weghaben wirst, daß seine jetzige Frau keine Küsse für Dich übrig hat. Es fragt sich aber immer noch, ob er gescheidt genug ist, das zu sich zu sagen. Denn Sie können gar nicht glauben, was für einfältiges Volk man zuweilen in der Welt kennen lernt."

„Es ist wahr, die Menschen haben manchmal ein ordentliches Brett vor der Stirne," sagte ich. Daß meine Hand dabei wirklich recht verlegen an die eigene Stirne fuhr, war allerdings ein mimischer Mißgriff. Denn ich wollte eben durch diese Bemerkung den Moralisten von injuriirenden Gedanken gegen meine Stirne abhalten. Meine Situation hatte wenigstens einiges Aehnliche mit dem Verhältnisse des vom Postillon Ausgelachten zu jener Müllerin. Zwar gab mir mein Inneres das Zeugniß, daß ich durchaus nicht auf Beeinträchtigung der Rechte desjenigen ausging, dem in meiner eigenen Geschichte die glück=

liche Rolle jenes Müllers zugetheilt war. Allein zu dem einfältigen Volke von dem der Postillon sagte, mußte ich mich demnach rechnen. Das Wiedersehen meines lieben Straube konnte ich zwei Monate später bewirken, wo ich ihn bereits an seinem neuen Aufenthaltsorte fand. Allein die Hauptsache war offenbar, sie die Einzige, wollte ich vor allen Dingen wiedersehen. Freilich nur wie hinter einer Gardine verborgen. Nicht so, daß ich ihr selbst in's Auge fiel. Aber wie leicht konnte irgend ein Wind des Zufalls die Gardine von meiner Person hinwegwehen und ihr so das Gesicht desjenigen, dessen Tod sie erschüttert hatte, in's Leben zurückgekehrt zeigen. Und wer bürgte mir, daß ein einziger Blick aus dem Auge, welches sie bisher erloschen glaubte, zum Feuerbrand wurde, an dem die Ruhe ihres Gatten, ihre Ruhe und zuletzt die meinige mit, in Flammen emporloderte? Und war ich wohl berechtigt, schlimm von ihr zu denken, daß sie die Pflege meines falschen Grabhügels so bald eingestellt hatte? Konnten nicht Pflicht und Gewissen sie dazu vermocht

haben? Wahrlich ich kam mir in diesem Momente sehr gewissenlos vor, daß ich nicht sogleich darauf verfallen konnte, die Vernachlässigung des Grabes, welche sie geboten hatte, für einen Act ihres zu vollem Bewußtsein wieder gelangten Gewissens zu betrachten!

Vielleicht — sagte ich mir — wäre unter solchem Umständen, die Rückkehr auf mein Gut das Rathsamste gewesen. Allein während meiner jetzigen Betrachtungen, war der Wagen bereits in Dresden auf dem Neumarkte angelangt und fuhr so eben in die Morizstraße hinein. Der Postillon blies. Die Moral seiner Geschichte zitterte mir wie ein Fieber durch die Seele. Ach, welche Demüthigung liegt doch in dem Gefühle für jeden, der gleich mir im Wagen sitzt, wenn er sich sagen muß, der junge Mensch draußen mit dem Posthorne ist viel, viel gescheidter als Du!

Zwanzigstes Capitel.

Straube war zu Hause. Er flog vom Stuhle empor bei meinem Eintreten. Er drückte mich

so begeistert an's Herz, als ob ich seine Braut gewesen wäre. „Alter" — sprach er — „dasmal kommst Du wahrlich, wie gerufen. Meine Briefe baten Dich zeither, kein Eheverhältniß einzuleiten, ohne mich zuvor davon zu benachrichtigen. Die Bitterkeit mit der Du noch in Deiner letzten Antwort mir sagtest, daß Du jeden Gedanken an ein solches aufgegeben hättest, konnte mich nicht beunruhigen, da Krankheiten, wie die, von der sie zeugte, oft in einem einzigen günstigen Augenblicke sich heben lassen. Wer weiß, ob dieser nicht bereits vor der Thür ist. Vor allem muß ich Dir jetzt eine Geschichte mittheilen, die für Dich meines Erachtens von besonderm Interesse sein muß. Daß Du diejenige noch nicht ganz vergessen haben wirst, welche Deinen hiesigen Grabhügel so schön mit Blumen ausstattete, darf ich voraussetzen. Ihr Bräutigam, den Du kennen lerntest, hatte das allgemeine Zeugniß eines vorzüglich guten, geschickten und recht reichen Mannes für sich. Anna fühlte sich durch seine Werbung um sie geehrt. Sie glaubte ihm ihr Jawort gewissermaßen

schuldig zu sein, wenn auch vielleicht ihre Neigung durch seine Person nicht grade ganz befriedigt wurde. Seine ganz vorzüglichen Eigenschaften machten, daß Anna sich fast jeden Tag mehr beglückt durch diese Verbindung mit ihm fühlte. Da führte der Zufall Dich mit ihr zusammen. Der Eindruck schien wechselseitig sehr groß. Uebrigens war Anna fest entschlossen, keiner Negung nachzugeben, die ihren Verpflichtungen gegen den Bräutigam widerstrebte. Was bei Deinem scheinbaren Tode vorfiel, bedarf nicht besonderer Erwähnung. Genug, Anna blieb ihren Verpflichtungen treu. Nur ein fühlloser Rigorist könnte wohl über die zarte Sorgfalt den Stab brechen, welche sie dem Hügel eines für abgeschieden geachteten im geheim widmete. Ihre Vermählnng verzögerte sich. Anna schien jede Gelegenheit zu ergreifen, wodurch sie hinausgeschoben werden konnte. Vielleicht aus Besorgniß ihrer Unfähigkeit der großen Hochzeitfeier, welche veranstaltet wurde ein Gesicht mitzubringen, das nur einigermaßen zu dem fröhlichen Charakter des Tages gepaßt

hätte. Da geschah plötzlich von Seiten des Schicksals ein mächtiger Eingriff. Bei einem kleinen Familienfeste ereignete sich das Unglaubliche. Der junge, wie die Gesundheit selbst strahlende Bräutigam fällt um, mitten in einem Tanze mit seiner Braut und ist auf der Stelle todt. Die Verzweiflung der letztern war unstreitig darum desto größer, weil sie sich vielleicht den Vorwurf machte, doch noch bisweilen einem Abgeschiedenen Gedanken gewidmet zu haben. Des Verstorbenen Mutter überfiel eine schwere Krankheit. Mit größter Aufopferung wurde sie darin von Anna gepflegt. Später hat diese die Genesene auf einer Reise nach Italien begleitet, von der sie gestern wieder heimgekehrt sind."

Rasch fragte ich nach der Zeit des Todesfalles. Straubens Antwort hierauf schien mir sodann für immer den Mund gestopft zu haben. Denn das Datum ihres letzten Billets an den Todtengräber-Gehülfen war volle zehn Wochen neuer, als der Todesfall. Ihr Gewissen hatte sonach keine Schuld an dem Blumenraube des Grab-

hügels. Oder wenn es deren hatte, so war es erst lange nach dem Ableben des Bräutigams zu Gunsten eines geliebten Ersatzmannes, so sensibel geworden.

Die eben aufgehende Saalthüre bewog meinen Freund hinauszueilen. Noch ehe ich wieder zum rechten Bewußtsein gelangt war, klangen die Lautentöne einer Stimme in meine Seele, die mich um alle Besinnung zu bringen drohten. Anna selbst mit ihrer Tante, der Mutter ihres verstorbenen Bräutigams trat unmittelbar darauf ein. Wenn Anna mir früher wie ein Engel vorkam, vom Himmel herabgestiegen um die Erde zu beglücken, so erschien sie mir dasmal im Zustand der Verklärung. Im höchsten, brennendsten Roth prangte die herrliche Blüthenknospe ihres Mundes und der Glanz des Frohsinns, den ich noch nie in diesen wundervollen Augen gesehen hatte, rang offenbar siegreich mit der Bestürzung, worin, meine unerwartete Gegenwart sie versetzte. Meine ganze Seele klammerte sich da auf Einmal an ihren beseligenden Blick. Ihr letztes Billet und die Zeit, in der es geschrieben, Alles wurde zur Lüge

vor dem Strahle der süßesten Wahrheit, der auf der Thräne ihres Auge schwamm. Ich eilte auf sie zu und zog ihre Atlashand an meine brennenden Lippen. Wir sprachen mit einander, so viel wie nichts. Und doch wüßte ich nicht, was sie mir mehr hätte sagen wollen. Goß doch ihr Blick gewissermaßen die ganze Klarheit ihres Wesens über mich aus, so daß ich in diesem Momente ebenfalls zu einer weit erhabenern Existenz erhoben wurde, deren von ihr ausgegangener Glanz vermählt mit dem besten mir Eigenthümlichen sichtbar wohlthuend auf sie zurückfiel.

Ihre Tante hatte indessen mit dem Doktor gesprochen. „Es wird Zeit!“ sagte sie auf Anna zukommend. Das Wort warf sogleich den Schleier der Wehmuth über Anna's Auge. Aber der Druck der Hand, den Anna mir zurückließ, zitterte wie ein heimlicher Liebesharfenton durch alle meine Nerven. Nach so vielem Ueberstandenen — sagte er mir — wird doch dieser eine, allerdings lange, lange Abend ebenfalls zu überstehen sein. Ohnfehlbar würden bald neue Zweifel meinen Glücks-

rausch zerstört haben. Allein Straubens Lösung des Räthsels jenes Blumenraubes, den ich ihn vorlegte, befestigte mich darin. Nichts natürlicher als dieser Raub, da er Annen die Falschheit meines Begräbnisses mitgetheilt hatte. Ein Schamgefühl darüber, daß der Lüge dieses Grabes die zeitherige Pflege fortdauernd gewidmet werden sollte, gab ihr die Feder zu dem letzten Billet an den Todtengräber in die Hand.

„Aber" sagte ich zu meinem Freunde „ist das nicht unverzeihlich, daß Du mir so wichtige Umstände, wie den Tod des ersten Bräutigams und die Anna's Zuneigung zu mir, verheimlichen konntest."

„Ich glaubte nicht!" antwortete er lachend.

„Wie nun," — versetzte ich — „wenn ich inzwischen doch zur Heirath einer Andern mich entschlossen und hinterher erfahren hätte, daß mir dadurch das höchste Glück meines Lebens geraubt worden? Würdest Du das bei Dir selbst haben verantworten können?"

„Ich glaube. Hattest Du mir nicht Dein Ehrenwort gegeben, gewiß nie eine Ehe auch

nur einzuleiten, ohne mein Vorwissen. Ein Mann, der sein Ehrenwort brechen konnte, verwirkte damit schon allein Anna's Besitz. Und mußte ich nicht also handeln? Bei aller Hoffnung auf Deine vollkommene Aenderung, mußte ich Anna's wegen, erst völlige Gewißheit haben, daß Du auch nicht wieder auf die alten Sprünge geriethest. Nimmermehr hätte ich mir's vergeben, wäre diese wahrhafte Engelsseele durch mich zu einem unwürdigen Gemahle gekommen.

Er hatte Recht. Lange hing ich dankbar an seinem Halse. Er war diesen Abend in einem Hause mit ihnen und erbot sich, mich dort einzuführen. Eine große, große Versuchung. Allein ich bestand sie glücklich. Ich fühlte zu sehr, daß erst Alles richtig sein mußte, ehe ich im Stande war, mich mit ihr vor profanen Augen sehen zu lassen. Am folgenden Morgen aber wollte ich zu der Tante gehen, und um Anna anhalten, die Straube mir als eine recht gute theilnehmende Frau geschildert hatte, damit ich von nun an jeden Abend in ihrer Gesellschaft verleben könnte.

Die Wohnung war natürlich zu enge für das Jauchzen meines Gemüthes. Kaum hatte mich Straube verlassen, so ging es nach der Brühlschen Terrasse. Es war eine fromme Wallfahrt. Alles klang und sang in mir. Das konnten freilich die vielen Spaziergänger nicht hören, die ich auf der Terrasse vorfand. Sie hatten daher auch keinen Maaßstab für meine ziemlich gewaltsamen Bewegungen, welche durch die innere Melodie hervorgerufen wurden. Drum sahen sie mich zum Theil recht gottlos an. Zumal als ich in das wasserlose Bassin sprang, das mir durch die Art, wie der Himmel dort meine Hand so wunderbar geleitet hatte, viel heiliger geworden war, als dem frommen Moslem das Grab seines großen Propheten. Dann ging es bei dem Dublettensaale vorüber, dessen ansehnliche Fenster der Glanz einer Abendröthe in Beschlag genommen hatte, die für mich das köstlichste Morgenroth einer neuen Zukunft war. Darauf kam mir gar nichts an, daß mir die Blicke vieler Spaziergänger das Wort zuflüsterten: „sie sind doch wahrlich ein ausgemachter

Narr!" Späterhin, als es finster war, ging ich, wie eine Schildwache unter einem hellerleuchteten ersten Stockwerke der pirnaischen Gasse auf und nieder. Ich hatte mich nämlich von dem Hause unterrichtet, wo Straube den Abend zubrachte, und versetzte mich im Geiste so lange hinauf, bis der Nachtwächter immer lauter vor sich hin auf verdächtige Menschen stichelte, die er das Recht hätte, gradezu auf die Wache zu bringen.

Ein und Zwanzigstes Kapitel.

Die Rastlosigkeit der Freude hatte mich die erste große Hälfte der Nacht kein Auge zuthun lassen. Daher wuchs meine zweite Nachthälfte bis mitten in den Vormittag hinein. Straube kutschirte längst durch die Stadt um Abschied zu nehmen. Louis hatte vor acht Tagen, allerlei Unfertigkeiten halber auf Reisen gehen müssen und der neue Klotz von einem Johann, versalzte mir die kaum angenommene, alberne Gewohnheit, den Kaffee früh im Bette zu trinken mit einem Male dadurch, daß er mir die volle, noch

halb kochende Tasse, auf die Decke warf. Mit beiden Beinen herausgesprungen, hätte ich den Kerl prügeln können. Nicht wegen seiner Ungeschicklichkeit, sondern weil die Uhr so eben schon zehn schlug, was doch mein Schlaf und nicht der arme Teufel verschuldet hatte, welcher eher Dank verdiente, daß er mir den Zeitverlust ersparte, den das Frühstück mir verursacht haben würde. Anna's Tante wußte, ich wollte den Vormittag auf den Jahrmarkt. Erst zur Essenszeit kam sie vielleicht zurück. Nachmittags aber konnte es wohl neue Verhinderungen geben. Ich warf mich daher im Nu in die Kleider, denn ich mußte wissen, woran ich war.

Siedendheiß langte ich oben in ihrer Wohnung an. Der Vorsaal war offen. Herein! heißt die Antwort nicht von Anna, aber doch von weiblicher Stimme. Ich dankte Gott, da die gute Tante sonach noch zu Hause zu sein schien. Kaum aber ist die Thüre geöffnet, so wurzle ich auch ein auf ihre Schwelle. Eine furchtbare Klippe steht vor mir. Die Klippe hat eine Spitzenhaube mit Rosabande auf und ein Tändelschürzchen um,

wie ich dergleichen erst vor Kurzem auf der Leipziger Messe im Waarengewölbe des Herrn Stadtraths Claus aus Chemnitz gesehen. Die Klippe hieß: Heliodora, die ich, als ich auf der Redoute zu Prag auf den Knieen vor ihr lag, meine Heliodora genannt hatte. Wahrlich, ein armer Schiffskapitain, der letzte Mann eines vom Sturme zerstörten Fahrzeuges, kann nicht mehr erschrecken, als ich, wenn statt des glücklich heranschwimmenden Bootes, durch das er sich schon gerettet glaubt, ihm der Rachen eines plötzlich heraufschnappenden Haifisches in Empfang nimmt.

Hätte ich zur Zeit der alten Römer gelebt, und das Zusammentreffen mit Helidora's höhem Stiefnamensvetter, dem Kaiser Heliogabalus, in seinem allerhöchsten Zorne, würde mir nicht so furchtbar gewesen sein, als ihr Gesicht, empfindsam, wie das Antlitz einer Putzmacherin aus den Zeiten von Siegwart und Consorten.

„Endlich!" rief sie aus und ich glaubte in der Zärtlichkeit des Tons einen leisen Wiederhall aller der Albernheiten zu vernehmen, welche ich vielleicht auf jenem unseligen Maskenballe ihr vorgetragen hatte.

Aber noch im nämlichen Augenblicke tritt zu einer andern Thüre Anna in's Zimmer herein.

Ihr anfängliches Befremden wurde bald beseitigt. Ohne auch nur Heliodoren einen Blick zu vergönnen, eilte ich zu ihr und machte sie in wenigen Worten mit meinem Verhältnisse zu der Andern bekannt. Welch ein Entzücken für mich, daß ich nicht der Erste war, der Anna von dieser Redoutenscene sagte, daß sie vielmehr, wie sich nun fand, durch Straube völlig davon, wie auch von meinem frühern zwecklosen Treiben unterrichtet war.

„Ei ei, Liebe" — sprach Anna scherzend zu Heliodora — „ich höre so eben, daß dieser Herr vielleicht auch einige Ansprüche auf ihre Person machen könnte. Wie würde sich das mit der gestrigen Aussöhnung vertragen?"

Der bluthrothe Schein, welcher hiermit Helidora's Gesicht überzog, verminderte eher seine Reize, als daß er solche vermehrt hätte. Ueberhaupt sah sie bei Tage um wenigstens funfzehn Jahre älter aus, als in der Beleuchtung des Maskenballes und unstreitig von der Toilettenkunst sorgfältiger unterstützt, als dasmal. Dazu kündigte sich sogleich vom Anfange das subalterne Verhältniß an, in dem sie offenbar zu Anna und ihrer Tante stand.

Die eben erfolgte Rückkehr der letztern vom Jahrmarkte entband die tiefbeschämte Heliodora von der Antwort. Sie verlor sich aus dem Zimmer, während ich in diesem mit jedem Momente einheimischer wurde. Ich hatte mir das Schwierige meines Geschäfts hier oben viel schlimmer vorgestellt. Die Tante war eine so verständige als treffliche Frau und mein allerliebster Straube hatte in der wichtigsten Angelegenheit meines Lebens schon so viel bei der wackern Alten vorgearbeitet, daß ich in einer kleinen halben Stunde so neben meiner Anna stand, als ob unsere Verlobungskarten wenigstens seit acht Tagen bereits an allen Spiegeln steckten.

Ueber Heliodora erhielt ich noch vor Tische von meiner Geliebten folgenden Aufschluß. Sie hatte früher einige Zeit mit der Tante auf dem Gute als Kammerjungfer gelebt und dann den damaligen Verwalter, einen ziemlich lockern, häufig, wie ich, mit Wechselarrest bedrohten Gesellen geheirathet. Heliodora würde in der häuslichen Ordnung und in andern Punkten der Weiblichkeit so gar übel nicht gewesen sein, wenn sie keine Mutter gehabt hätte. Die aber war die Tochter irgend eines königlichen Kammerdieners und setzte ihr auch dann noch immer

große Dinge in den Kopf, was noch aus ihr werden könne, als sie schon seit sechszehn Jahren in einer, allerdings vielleicht etwas gewitterhaften, Ehe lebte. Die Mutter hatte auch nicht eher nachgelassen, als bis sie von dem Manne gegangen war. In Prag fand sie eine sehr vortheilhafte Stelle als Kammerfrau. Eigentlich führte sie den höchstprosaischen Namen Suschen. Heliodora war blos ein poetisches Cheval der Bataille für ihre durch einen tüchtigen Schnürleib bis zur funfzehnjährigen Unschuld wieder zusammengeschraubte Tugend. Man könnte sie eine Faschingstugend und Faschingsunschuld nennen. Denn einzig auf dem Maskenballe zeigte sie sich darin und nahm auch auf diesem das Lärvchen nur vor Neulingen ab, welche wie ich sie gewiß nie in ihren bürgerlichen Verhältnissen gesehen hatten. Auf mich war die Speculation ihrer Mutter bei dem Maskenballe in Prag, vermöge der Verschwendung, welche mich ihr als einen reichen jungen Mann vorgespiegelt hatte, vorzüglich gegangen und der Charakter mütterlicher Strenge nichts weiter, als ebenfalls eine Maske gewesen, mir das Abentheuer desto pikanter zu machen. Uebrigens hatte sich auch für sie ein so mächtiges Hinderniß gefunden gegen

das Rendezvous am folgenden Abende auf der Prager Brücke. Während ihrer nächtlichen Abwesenheit war nämlich entdeckt, oder verrathen worden, daß Suschen zum Besuche des Maskenballes sich köstlicher Kleider und des Schmukkes ihrer Gebieterin bedient hatte. Die Verläumdung hatte sich bemüht diesem Vergehen wahrhafte Verbrechen hinzuzudichten. Suschen wurde daher sogleich verhaftet, aber auch schon nach zwei Tagen wieder frei, weil außer dem Kleidermißbrauche ihr nichts Schlimmes nachzuweisen war. Nach dem Tode ihrer Mutter, die ordentlich tyrannisch gegen sie verfuhr, dachte sie ernstlich darauf, gänzlich zur Solidität zurückzukehren. So suchte sie denn Anna's Tante in Dresden auf. Aus dem unter vielen Thränen dieser geschehenen Geständnisse ging klar hervor, daß sie durchaus nicht so gesunken war, als aus dergleichen Maskenballabentheuern Mancher wohl schließen könnte. Daher schickte sie die Tante, als sie mit Anna nach Italien reiste, auf ihr Gut, wo sie schon früher einmal die Stelle als Wirthschafterin ziemlich gut verwaltet hatte. Jetzt war sie zum Jahrmarkt nach Dresden gereist und Gestern auf diesem unvermuthet mit dem Gatten zusammengetroffen, den sie verlassen. Es kommt

zur Versöhnung und eben an diesem Mittag sollte das Fest der Reparatur einer ganz in Verfall gerathenen Ehe, am Tische der Tante gefeiert werden. Straube kam und wir mußten beide uns dem Feste anschließen. Welch ein Gaudium aber für mich, als in der erwarteten männlichen Ehehälfte Niemand anders, als der Gastwirth Karl Kosinsky sich zeigte.

Das anfängliche Staunen ging bald in allgemeinen Jubel über. Fünf Tage später waren wir grade so wieder bei der Tante mit dem neuzusammengefügten Ehepaare, als mit Einem Male ein junger Mensch hereintrat, den ich ganz eigentlich dazu verschrieben hatte und der der Sache erst wieder den rechten Halt gab. Es war das winzige Schornsteinfegerchen, mein vormaliger guter Genius, der als Vagabund eingefangen, zur Oekonomie übergeführt worden und auf eine merkwürdige Art in kurzer Zeit so heraufschoß, daß der Rock, den er anhatte, ihm lange nicht bis an das Kniee ging. —

So viel ich weiß, befinden wir uns seitdem Alle, die wir an dem Gastmahle Theil nahmen, Gott sei Dank, mehr oder weniger wohl. Besonders ist das auch mit meinem lieben Straube

der Fall, der an seinem neuen Aufenthaltorte, eine überaus glückliche Ehe führt.

Den Commissionsrath Nachtigall sah ich vor Kurzem ganz in der alten Manier aus dem Fenster vorbeireiten. Wenn er sich aber auch statt des vormaligen weißen, jetzt eines schwarzen Pferdes bedient, so nimmt er sich darum doch nicht besser aus. Er schwindet immer mehr zum Schattenbilde zusammen. Am liebsten sähe er gewiß, wenn er gleich einer dünnen Wolke nach und nach ganz von der Erde verschwinden könnte, weil er bei diesem Tode die Begräbnißkosten ersparte.

Straube besuchte uns vorige Woche mit seiner Frau auf dem Gute. Bei einem Durchfluge durch Dresden hatte er ihr das Bassin gezeigt, in dem ich mein Leben beschließen wollen. Man lachte viel.

„Absurd" — sprach ich — „bleibt allerdings der Einfall. Gleichwohl ist er unter Straubens Leitung zum glücklichsten in meinem ganzen Leben geworden! Denn ohne mein Scheinbegräbniß und die Beweise von Anna's innigen Antheil an der unächten Leiche, hätte vielleicht doch das

Band, welches mich jetzt beseligt, nie uns umschlungen.

„St!" — sprach Straube kopfschüttelnd. — „Wahrlich ich bin zweifelhaft, wer von uns absurder gehandelt hat, Du mit dem Todtschießen, oder ich mit der Thorheit, zu der mich dasselbe verleitete. Doch kein Grübeln hierüber. Nur das gestehe mir zu, daß ich meine häusliche Zufriedenheit auf der wohlgeebneten, prosaischen Landstraße so vollständig und mit größerer Sicherheit gefunden habe, als Du auf dem poetisch abentheuerlichen Pfade, wo ein Sturz in den Abgrund Dich so leicht von dem nunmehr erreichten Ziele für immer hätte entfernen können!"

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

L. D.
Laum

L. D.
Laun

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulze, Friedrich August,

Der Selbstmord auf der Brühl'schen Terasse Novelle

Neuhaldensleben 1834

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4175
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260933-7